VBE

05/2018
Zeitschrift des
Verbandes Bildung und Erziehung
Rheinland-Pfalz
02.05.2018 / 69. Jahrgang

Rheinland-pfälzische Schule

Mehr Gerechtigkeit wa(a)gen.
Damit Lehrer nicht sitzen bleiben.

Karl Marx und die Pädagogik – ab in die Tonne?

- Ohne Kultur ist alles nichts – Bayer Kultur
- Alles, was Recht ist

Inhalt

Leitartikel	3
Magazin	4
Aktuell	6
Thema	8
Bericht	13
Personalräte & Co.	14
Junger VBE	15
Diskussion	16
Interview	18
Recht	21
Infos & Technik	23
Seniorinnen & Senioren	25
Gratulation & Erinnerung	26
Termine	27
Zum Schluss ...	30

IMPRESSUM

2. Mai 2018, 69. Jahrgang

Herausgeber Verband Bildung und Erziehung (VBE), Landesverband Rheinland-Pfalz, Adam-Karrillon-Str. 62, 55118 Mainz, Telefon: 06131-616422, Telefax: 616425, info@vbe-rp.de

Redaktion dieser Ausgabe:
Hjalmar Brandt (verantwortlicher Schriftleiter) ***br***, h.brandt@vbe-rp.de, **Elisa Engert** ***ele*** (Chefin vom Dienst), e.engert@vbe-rp.de, **Dr. Markus Bachen** ***mb*** (Veranstaltungen/Regionales), m.bachen@vbe-rp.de, **Frank Handstein** ***fh*** (Reportage/Recht), f.handstein@vbe-rp.de, **Marlies Kulpe** ***mkl*** (Bildungspolitik/Rubriken), m.kulpe@vbe-rp.de, **Klaus Schmidt** ***kfs*** (Reportage / Berufspolitik / Zum Schluss), k.schmidt@vbe-rp.de

Verlag: VBE Bildungs-Service GmbH, Adam-Karrillon-Str. 62, 55118 Mainz

Fotos/Grafik:
Fotostudio Jan Roeder: Titel, 3, 4, 5, 11, 14, 21, 22, Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft: 2, Willi Sitte, Porträt Karl Marx, 2. Hälfte 20. Jahrhundert, Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland an das Stadtmuseum Simeonstift Trier: 6, Karl Marx 2018 – Ausstellungsgesellschaft mbH: 12 (oben), Lehrer-Handreichung zur Ausstellung, erstellt vom Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz in Kooperation mit der Karl Marx 2018 – Ausstellungsgesellschaft mbH: 12 (unten), Nicole Staehle: 16 (3), 17 (3), Eva Pfitzner: 17 (unten rechts), Klaus Schmidt: 10, Roland Beier: 8, Elisa Engert: 13, 18, 19, 20, 25 (2), VBE-Archiv: 28

Die RpS erscheint zehnmal im Jahr. Für VBE-Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Nichtmitglieder bestellen beim Verlag zum Preis von 4,80 Euro vierteljährlich einschließlich Vermittlungsgebühren.

Redaktionsschluss 14.05.2018 für Heft 6/7-2018

Den Inhalt namentlich gezeichneter Artikel verantworten deren Verfasser. Nachdruck ist nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe zulässig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte besteht keine Gewähr.

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung Wilke Mediengruppe GmbH, Oberallener Weg 1, 59069 Hamm, E-Mail: info@wilke-mediengruppe.de

ISSN: 1869 3717

Die nächste RpS erscheint am 7. Juni 2018.

Editorial

Marx oder Raiffeisen – Rheinland-Pfälzer verändern die Welt

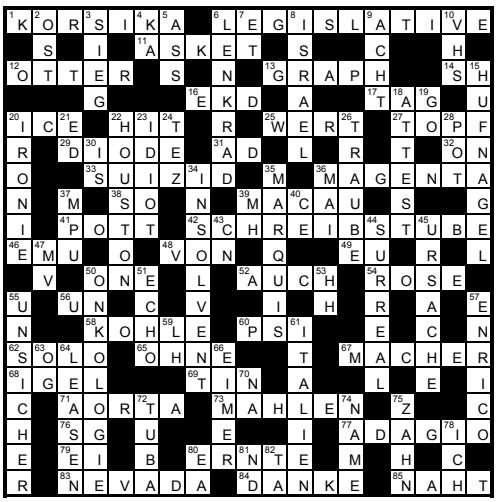
Natürlich gab es im 19. Jahrhundert Rheinland-Pfalz noch nicht. Insofern ist es vermessen, Karl Marx und Friedrich Wilhelm Raiffeisen als Rheinland-Pfälzer zu bezeichnen. Marx und Raiffeisen wurden 1818 in die preußische Provinz Großherzogtum Niederrhein hineingeboren, die ihren Verwaltungsmittelpunkt in Koblenz hatte und wenige Jahre später in der preußischen Rheinprovinz aufging. Zwei der seinerzeit gegründeten Regierungsbezirke – Koblenz und Trier – lebten in Rheinland-Pfalz fort, bis sie 2000 durch die uns allen bekannte Verwaltungsreform (die ADD ist deren Sprössling) aufgelöst wurden.

Aber beide auf heutigem rheinland-pfälzischen Boden Geborenen haben die Welt verändert, und das im Prinzip auf sehr ähnliche Weise motiviert durch die seinerzeit miserablen sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Bevölkerung. Doch während die Marx'schen Apologeten die Welt in eine tiefe ideologische Spaltung führten, verbreitete sich die Genossenschaftsidee von Raiffeisen auf geradezu sanfte Weise. Eine Ironie der Geschichte könnte sein, dass diese sanfte Evolution möglicherweise beständiger ausfällt.

Auf Marx haben sich viele Pädagogen berufen, wie in dieser RpS-Ausgabe nachzulesen ist. Dabei gerät in Vergessenheit, dass auch Raiffeisen seine bildungspolitische Vision hatte. Auch er wusste und propagierte, dass Bildung eine Strategie gegen Armut ist. So wurde er u. a zum Gründer der Landvolkshochschulbewegung. Das sollte 200 Jahre nach seiner Geburt nicht vergessen werden.

Ihre RpS-Redaktion

Hier die Auflösung des Rätsels aus Heft 04/2018



ALLES IST SCHON GEDACHT WORDEN; MAN MUSS NUR VERSUCHEN, ES NOCH EINMAL ZU DENKEN

Schließung kleiner Grundschulen:

Dann waren's nur noch vier!

Dass die Landesregierung dieses „Fass", kleine Schulen schließen zu wollen, überhaupt aufgemacht hat, das haben wir von Anfang an und erst recht mit der konkreten Ankündigung vom September 2016 nicht verstanden.

Nachdem der VBE das Thema im Januar 2017 öffentlich gemacht hat, legte die Landesregierung im März 2017 ihre „Leitlinien für ein wohnortnahes Grundschulangebot" vor. Entsprechende Leitlinien für die Realschulen plus gab es schon. Damit verbunden wurde ein Prüfauftrag an die Adresse der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD), alle Grundschulen, die nicht mehr „einzügig" waren, unter die Lupe zu nehmen.

Schulen mit drei Klassen wurden von der Prüfung ausgenommen. Betroffen waren somit letztendlich 49 von insgesamt 964 Grundschulen im Land. Diese 49 Schulen konnten entweder nur eine oder maximal zwei Klassen für alle vier Jahrgangsstufen aufweisen.

Die Schulträger der kleinen Grundschulen wurden aufgefordert, Konzepte vorzulegen, in denen vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung schlüssige Begründungen für den Erhalt des Standortes gemäß den Leitlinien beschrieben werden.

Bei acht Schulen stellte die ADD fest, dass sie in den nächsten 5 Jahren wieder drei Klassen bilden können. Da waren's nur noch 41. Mit Schließung des „Sonderfalls" der Grundschule Klotten, an der nur noch 6 Schüler unterrichtet wurden, waren's nur noch 40. Im Fall der Grundschule Wernersberg, bei der festgestellt wurde, dass die Nachbarschule keine räumlichen Kapazitäten zur Aufnahme hat, wurde sofort eine Entscheidung zum Erhalt des Standortes getroffen. Somit waren's nur noch 39.

Über all diese Vorgänge wurde die Öffentlichkeit scheibchenweise informiert. Gänzlich vergessen hatte man dabei, dass es in Rheinland-Pfalz das Landespersonalvertretungsgesetz (LPersVG) gibt. Dieses regelt die Mitbestimmung der betroffenen Lehrerinnen und Lehrer. Und ohne diese Mitbestimmung wird keine Schule geschlossen!

Im Oktober 2017 wurden schließlich die vorliegenden Konzepte der Schulträger von der ADD anhand der Kriterien der Leitlinien ausgewertet. Ab jetzt wurde es geheim. Anfragen des Bezirkspersonalrates Grundschule wurden mit dem Hinweis auf das „Erstverkündungsrecht der Ministerin" abgewiesen. Offensichtlich gab es eine Informationssperre, im Bildungsministerium wurde man nervös. Folglich erfuhr der Bezirkspersonalrat erst mit der Presseerklärung der Ministerin im Dezember, welche weiteren Entscheidungen gefallen waren. Da waren's nur noch 9! Die Presseerklärung nannte erstmals auch das zusätzliche, über die „Leitlinien" hinausgehende Kriterium „Ortstreue der Eltern / Bindungswirkung an den Schulstandort", das als Standortfaktor hinzugezogen wurde. Mehr heimlich als transparent wurde nachgebessert.

Schnell konnte für die Grundschule Wintrich nachgewiesen werden, dass die Eltern eine hohe Bindungswirkung an diesen Standort haben. Im Januar waren's dann nur noch acht.

Bis März mussten weitere Schulen von der Prüfliste gestrichen werden: Die Grundschulen Schöndorf und Pünderich bleiben erhalten, weil die Kapazitäten an den überprüften Nachbarschulen nicht ausreichen. Für die Grundschule Oberkail wurde festgestellt, dass sie in absehbarer Zeit wieder eine dritte Klasse bilden kann. In Bingen-Gaulsheim hat die Nachbarschule keine Aufnahmekapazitäten, und zur nächsten Grundschule ist der Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln unzumutbar. Alles in der Tat wichtige Gründe, nur überhaupt nicht neu. Da waren's nur noch vier.

Sabine Mages

Warum jetzt die Grundschulen Frankenstein, Lieg, Reifferscheid und Herkersdorf als einzige übrig bleiben, ist nur schwer nachvollziehbar. Sie sind die Bauernopfer und werden wohl geschlossen werden müssen, damit die Initiative der Landesregierung nicht völlig ins Leere gelaufen ist.

Unter dem Strich ist von diesem zentralen grundschulpolitischen Vorhaben im Koalitionsvertrag der Landesregierung nicht viel mehr geblieben als eine große Blamage, weil man sich am „grünen Tisch" der Koalitionsverhandlungen völlig verkalkuliert hat.

Man wollte Ressourcen sparen und Strukturen straffen. Dass dies nicht geht, indem man kleine Schulen auf dem Land gegen große Schulen in der Stadt ausspielt, war schnell klar. Schon gar nicht gegen die Schulträger, deren Aufgabe es auch in den eher geringer besiedelten Gebieten unseres Landes ist, Bildungsangebot und Chancengleichheit aufrechtzuerhalten.

Für den VBE ist „kurze Beine, kurze Wege" keine inhaltsleere Parole. Grundschulen liefern die Basis für jede Bildungsbiografie unserer Kinder, in welchem Umfeld auch immer. Auch an kleinen Schulen kann hervorragender Unterricht angeboten werden, das zeigt sich täglich in vielen Regionen unseres Landes. Der VBE kämpft dafür, dass dies auch weiterhin möglich ist.

Sabine Mages
Stellvertretende VBE-Landesvorsitzende

Zahl der Studenten ohne Abitur steigt weiter

Die Zahl der Studenten ohne Abitur ist auf einem Rekordhoch: Im Jahr 2016 studierten in Deutschland rund 56 900 Menschen ohne Allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife – mehr als doppelt so viele wie 2010. Das geht aus einer aktuellen Erhebung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) hervor. Allerdings machen sie gerade einmal 2,6 Prozent der Studienanfänger aus, unter allen Studierenden liegt ihr Anteil bei genau zwei Prozent. Die Möglichkeit, sich über den sogenannten dritten Bildungsweg per Berufspraxis für ein Studium zu qualifizieren, existiert deutschlandweit seit fast zehn Jahren. So kann etwa die Note der Meister- oder Fachwirtprüfung die Abitur-Note bei der Bewerbung um einen Studienplatz ersetzen.

55 Prozent der Studienanfänger ohne Abitur wählen laut CHE ein Fach aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Jeder Fünfte studiert Ingenieurwissenschaften. Auch in Fächern mit beschränkter Zulassung wie Medizin und Pharmazie ist für sie ein Studium möglich. So haben 700 von insgesamt 107 000 Medizinstudenten kein Abitur.

Männer sind bei den Studierenden ohne Abitur mit 55 Prozent etwas mehr vertreten als Frauen mit 45 Prozent. Fast jeder Zweite ist laut der CHE-Erhebung älter als 30 Jahre. Die 30- bis 40-Jährigen sind mit einer Quote von rund einem Drittel relativ häufig anzutreffen.

Weitere Informationen unter www.che.de

dpa/Basil Wegener/RED

Meldesystem für antisemitische Vorfälle an Schulen umstritten

Ein von verschiedenen Institutionen vorgeschlagenes bundesweites Meldesystem für antisemitische Vorfälle an Schulen ist in seiner Wirkung umstritten. Der Zentralrat der Juden fordert es. Sein Präsident Josef Schuster schlug Anfang April in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vor, eine Einrichtung zu schaffen, um solche Fälle in Deutschland „rasch und ohne viele Hürden“ zu erfassen. „Ich wünsche mir, dass ein niedrigschwelliges Angebot geschaffen wird, um antisemitische Vorfälle zu melden.“ Dies gelte „auch und insbesondere für Übergriffe an Schulen“, sagte Schuster. Insgesamt sollten alle antisemitischen Vorfälle bundesweit gemeldet werden können. „So erhalten wir ein deutlicheres Bild des Antisemitismus und seiner vielen Facetten.“

Zuvor hatte Unions-Fraktionschef Volker Kauder eine Meldepflicht für judenfeindliche Vorfälle an Schulen gefordert. Demzufolge sollen in jedem Bundesland die Schulen verpflichtet werden, solche Vorfälle der Schulverwaltung weiterzugeben und solche Fälle konsequent zu ahnden. Religiöses Mobbing betreffe aber nicht nur Juden. Hintergrund der Diskussion sind aktuelle Fälle. An einer Grundschule in Berlin war eine Zweitklässlerin von älteren Schülern aus muslimischen Familien wegen ihrer jüdischen Religionszugehörigkeit beschimpft worden. Weil sie nicht an Allah glaube, wurde sie auch bedroht. Der deutsch-israelische Historiker Michael Wolffsohn äußerte sich skeptisch zur Idee einer Meldepflicht. „Gut gemeint, doch bürokratisches Melden und Strichlisten lösen nicht das Problem“, sagte Wolffsohn der „Augsburger Allgemeinen“.

dpa

ERRATUM:

Unfallversicherung für Mitglieder des VBE Rheinland-Pfalz

In der April-Ausgabe dieser Zeitschrift haben wir für alle VBE-Mitglieder Versicherungsausweise abgedruckt (perforiert zum Heraustrennen, Seiten 9–10), die den Versicherungsschutz dokumentieren, den Mitglieder des VBE Rheinland-Pfalz mit ihrem Mitgliedsbeitrag erhalten. Dabei ist im zweiten Formular (Seite 10) fehlerhaft dargestellt worden, dass der Schutz durch die Unfallversicherung mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst ende.

Diese Darstellung ist falsch. Die Unfallversicherung deckt selbstverständlich auch Schadensfälle ab, die nach Erreichen des Pensions- oder des Rentenalters eintreten. Etwas anderes gilt – logischerweise – für die Diensthaftpflichtversicherung: Wer nicht mehr im Dienst ist, benötigt dafür auch keine Versicherung mehr.

RED

Schule verklagt Senatorin wegen Inklusion

Ein Bremer Gymnasium klagt wegen der Inklusion gegen das Bildungsressort vor dem Verwaltungsgericht. Die Schule wehrt sich dagegen, ab dem kommenden Schuljahr in einer fünften Klasse behinderte Schüler aufnehmen zu müssen. „Die Frage ist vor allem, ob das Gymnasium klagebefugt ist“, sagte Gerichtssprecherin Katja Koch. „Das werden die Richter prüfen, bevor es zu einer Verhandlung kommt.“

Es sei das erste Mal in der Bremer Geschichte, dass eine Schule juristisch gegen die eigene Senatorin vorgehe, sagte Ressortsprecherin Annette Kemp. Nach einem Bericht des „Weser-Kuriers“ hatte das Gymnasium seine Vorbehalte dem Bildungsressort genannt. Danach befürchtet die Schulleiterin, dass Kinder mit schweren geistigen Behinderungen dem Anforderungsniveau nicht entsprächen.

Auch behinderte Kinder sollen in der Nachbarschaft zur Schule

Das Bildungsressort sieht sich trotzdem im Recht: „Wir sind der Auffassung, dass es zulässig ist zu bestimmen, dass ein Gymnasium Inklusionsschule wird.“ In Bremen gebe es immer mehr Kinder mit Beeinträchtigungen, für die das Bildungsressort Schulplätze schaffen müsse. Dabei gehe es nicht nur um schwer geistig behinderte Kinder, sondern auch um solche mit körperlichen Behinderungen, Autisten und Inselbegabungen. Auch diese hätten ein Anrecht auf Unterricht an einer Schule in der Nähe.

dpa/Irena Güttel

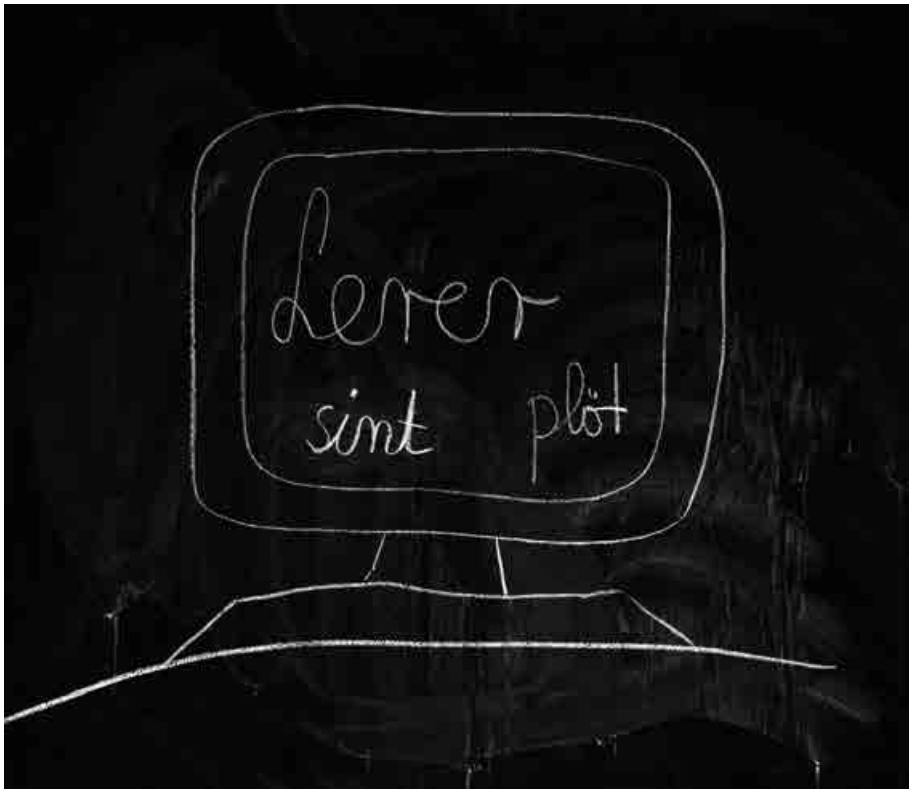
Rechtschreibung – Leitfaden für Lehrer geplant

Bei der Rechtschreibung sind Kinder und Jugendliche in Deutschland alles andere als Musterschüler. Die jüngste Studie des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) bescheinigt ihnen schlechte Noten. Erreichten 2011 bei der Orthografie noch 65 Prozent der Viertklässler den Regelstandard, waren es 2016 nur noch 55 Prozent. Im Zuge einer Qualitätsoffensive an Südwest-Schulen will Baden-Württembergs Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) dem richtigen Schreiben jetzt einen höheren Stellenwert geben. „Das Bekenntnis zur Rechtschreibung ist mir wichtig, deshalb wird es noch vor den Sommerferien eine Handreichung dazu für die Lehrer der ersten bis zehnten Klasse geben“, sagt sie.

Für den Sprachwissenschaftler Dirk Betzel von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg hat eine Handreichung eher geringe Bedeutung. „So ein Papier kann eine nette Ergänzung sein.“ Zentral für die Rechtschreibung seien aber der Lehrer und seine Kompetenz. „Sinnvoll ist daher vor allem, wenn man den Lehrern mehr Fortbildungsangebote macht, bei denen anhand von Texten aus dem Unterricht konkrete Möglichkeiten der Förderung erarbeitet und diskutiert werden.“

Als einen Grund für schwindende Rechtschreibkompetenz sieht Betzel, dass schon Anfang der ersten Klasse mehr Zeit für das Verfassen von Texten genutzt wird als früher – und weniger für Orthografie. Das könnten Kinder aus bildungsnahen Familien kompensieren, indem sie sich durch Vergleiche, Analogien und Schlussfolgerungen die Rechtschreibung weitgehend selbst erschlössen. „Die soziale Herkunft spielt eine größere Rolle bei der Rechtschreibkompetenz als das Merkmal Migrationshintergrund.“ Sein Rezept lautet daher: stärker an den individuellen Leistungen orientierter Rechtschreibunterricht.

dpa/Julia Giertz/RED



Karl Marx, der berühmte Denker, wird 200 Jahre alt!

Karl für Kids

Wir feiern Geburtstag: Karl Marx, der berühmte Denker, wird 200 Jahre alt! Die große Landesausstellung 2018 in Trier bietet viele tolle Angebote für Kinder und Familien

Wenn sich Leute nach vielen Jahren noch an einen erinnern, muss man schon etwas Gewaltiges geleistet haben. Karl Marx ist ein solcher Mann, der die Welt mit seinen Ideen verändert hat.

In diesem Jahr wäre er 200 Jahre alt geworden. Extra zu seinem Geburtstag präsentieren das Rheinische Landesmuseum Trier und das Stadtmuseum Simeonstift die große Landesausstellung „KARL MARX 1818 – 1883. LEBEN. WERK. ZEIT.“ und bieten ein buntes Veranstaltungsprogramm für Kinder und die ganze Familie. Dabei kann man richtig viel erleben und noch mehr über das Leben und die Ideen von Karl Marx erfahren. Workshops, Familienführungen, Aktionstage und Ferienangebote geben Einblicke etwa in die bahnbrechenden „Erfindungen im 19. Jahrhundert“ oder in das Thema „Marx und Mäuse“.

In beiden Museen gibt es Spannendes mit einem Kinder-Audioguide zu entdecken und eine Museumsrallye mit kniffligen Fragen zu lösen. Mitmach-Stationen im Stadtmuseum Simeonstift sorgen außerdem für jede Menge Spaß. Schulklassen und Jugendgruppen können sich auf eine spannende Spurensuche begeben und in die Zeit von Karl Marx eintauchen. Abwechslungsreiche Führungen und Workshops von der Vorschule bis zur Oberstufe stehen hierbei zur Auswahl. Auch sonst ist in Karl Marx’ Geburtsstadt viel los! So geben auch die Partnerausstellungen im Museum am Dom und im Museum Karl-Marx-Haus für Kids & Co. spannende Einblicke in das Leben und die Ideen von Karl Marx.

Weitere Informationen zur Ausstellung und zu den Angeboten unter www.karl-marx-ausstellung.de

RED

Acht neue Ganztagsschulen in Angebotsform starten zum nächsten Schuljahr

Einer langjährige Forderung des VBE Rheinland-Pfalz wird weiter nachgegangen: dem landesweiten Ausbau von Ganztagsschulen. „Das Land ist auf einem guten Weg, auf freiwilliger Basis die Betreuung von Schülerinnen und Schülern im Ganztag anzubieten. Dass im kommenden Schuljahr 2018/19 acht neue Schulen dazukommen, wird zum weiteren Vorteil für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Eltern. Die Ganztagsschulen sind ein wichtiger Bestandteil für eine gelingende Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Für die Erweiterung des Angebots müssen aber auch ausreichend Lehrerinnen und Lehrer bereitstehen und eingestellt werden – erst recht, wenn es zu einem Pflichtangebot oder sogar zu einem Rechtsanspruch auf einen Platz in der Ganztagsschule kommen sollte“, so Gerhard Bold, der Landesvorsitzende des VBE Rheinland-Pfalz.

Zu den neuen Ganztagsgrundschulen gehören die Grundschulen in Queidersbach und Baumholder sowie die Horebschule in Pirmasens, die Dorschbergschule in Wörth und die Luitpoldschule in Kaiserslautern, außerdem die Don-Bosco-Förderschule in Bad Neuenahr-Ahrweiler, die Realschule plus Clemens Brentano in Koblenz sowie das Gymnasium in Edenkoben.

„Die Schulen und die Schulträger haben heute die Bestätigung erhalten, dass sie ab dem nächsten Schuljahr Ganztagsschule in Angebotsform werden. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet das, dass sich Unterricht, Lern- und Übungszeiten, Förderangebote, Projektarbeit und Freizeitangebote an vier Tagen pro Woche zwischen acht und 16 Uhr abwechseln. Dabei kooperieren die Schulen oftmals mit externen Partnern wie Sportvereinen oder Musikschulen. Die Ganztagsschule leistet so einen wertvollen Beitrag zur Chancengerechtigkeit in unserem Land“, erklärte die Ministerin Dr. Stefanie Hubig.

„Die neue Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für alle Grundschulkinder angekündigt. Rheinland-Pfalz verfügt mit seinem dichten Angebot an Ganztagsschulen bereits über sehr gute Rahmenbedingungen“, sagte die Bildungsministerin abschließend.

BM/RED

Jugend forscht

Deutschlands beste Jungforscher auf der Zielgeraden

53. Bundeswettbewerb vom 24. bis 27. Mai 2018 bei Merck in Darmstadt

Deutschlands beste Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler fiebern dem 53. Bundeswettbewerb von „Jugend forscht“ Ende Mai 2018 in Darmstadt entgegen. In den kommenden Tagen werden die letzten der rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Bundesfinales auf den Landeswettbewerben ermittelt. Unter dem Motto „Spring!“ hatten sich bundesweit mehr als 12.000 Jungforscher an der aktuellen Runde von „Jugend forscht“ beteiligt. „Die Forschungsprojekte der Finalisten zeigen, dass wir hierzulande in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) über vielversprechende Talente verfügen. Unser Wettbewerb leistet einen wichtigen Beitrag, dass jeder MINT-interessierte und leistungsbereite junge Mensch die Chance erhält, gefunden und individuell gefördert zu werden“, sagt Dr. Sven Baszio, geschäftsführender Vorstand der Stiftung Jugend forscht e. V. Der 53. Bundeswettbewerb wird gemeinsam von Merck als Bundespatenunternehmen und der Stiftung Jugend forscht e. V. ausgerichtet.

Eine Reihe von Jungforscherinnen und Jungforschern hat sich bereits für das Finale qualifiziert. So gehen in Darmstadt zum Beispiel drei Teilnehmer mit einem neuartigen „Kitzretter“ an den Start. Ihr Detektionsgerät, das außen an Traktoren angebracht wird, macht Landwirte mittels Wärme- und Bildaufnahmen auf Rehkitze aufmerksam, die im Getreide liegen. Präsentiert wird beim Bundesfinale auch eine innovative Smartphone-App zur Therapiebegleitung von Patienten mit Multipler Sklerose. Mit der Software können Betroffene selbst unter anderem Daten zu ihrer Gehfähigkeit ermitteln und so eine gezieltere Behandlung ermöglichen. Ein aktuelles gesellschaftliches Thema ist die Luftbelastung durch Feinstaub. Eine junge Forscherin konstruierte einen speziellen Feinstaubfilter für Kleinfeuerungsanlagen wie Öfen. Dieser kann vor den Schornstein gesetzt werden und trennt damit rund 98 Prozent der entstehenden Feinstaubpartikel ab.

„Der Ideenreichtum und die Kreativität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beeindrucken mich sehr“, erklärt Stefan Oschmann, Vorsitzender der Geschäftsleitung und CEO von Merck. „Wir bei Merck sind überzeugt: Fortschritt lebt von neugierigen Köpfen. Deshalb freuen wir uns, zum 350. Geburtstag unseres Unternehmens ein Festival der Forschung mit so vielen Jungforschern feiern zu können.“

RED

Deutscher Lesepreis jetzt bewerben!

Ab sofort startet die Bewerbungsphase für den Deutschen Lesepreis 2018. Alle Personen und Einrichtungen, die sich für die Leseförderung starkmachen, sind eingeladen, ihre Projekte unter www.deutscher-lesepreis.de einzureichen. Die Bewerbungsfrist endet am 30. Juni 2018. Der Deutsche Lesepreis ist eine gemeinsame Initiative von Stiftung Lesen und Commerzbank-Stiftung. Er wird in diesem Jahr zum ersten Mal in sechs Kategorien verliehen und ist mit insgesamt 25.000 Euro dotiert. Neben den langjährigen Partnern FRÖBEL e. V., der PwC-Stiftung Jugend – Bildung – Kultur und der Arnulf Betzold GmbH sind als neue Unterstützer mit dabei:

Fachgemeinschaft buch.netz im Bundesverband E-Commerce und Versandbuchhandel e. V., MELO Group GmbH & Co. KG und Stiftung Kinder fördern – Zukunft stiften.

Die Kategorien im Überblick:

- Herausragendes individuelles Engagement in der Leseförderung
- Herausragendes kommunales Engagement
- Herausragende Sprach- und Leseförderung in Kitas
- Herausragende Leseförderung an Schulen
- Herausragende Leseförderung mit digitalen Medien
- Der Sonderpreis der Commerzbank-Stiftung

Die festliche Preisverleihung des Deutschen Lesepreises 2018 findet am 21. November im Berliner Humboldt Carré statt. Einen Rückblick auf die letztjährigen Gewinner und die Regularien zur Teilnahme finden Sie unter http://www.deutscher-lesepreis.de.

RED

Marx und die Pädagogik

– ein Rückblick

Wer, wie viele ältere Kolleginnen und Kollegen, in den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts sein Lehramtsstudium an einer deutschen Universität absolviert hat, für die oder den ist marxistische bzw. eine an die Lehren von Karl Marx angelehnte Pädagogik durchaus noch ein Begriff. Viele namhafte Erziehungswissenschaftler jener Zeit verarbeiteten seine Thesen in der einen oder anderen Weise, wenn sie sich auch nicht auf ihn beriefen. Marx war in den pädagogischen Seminaren durchaus präsent, in einer Zeit des Kalten Krieges ein „heißes Eisen". Das ist heute anders.

200 Jahre nach dem Geburtstag von Karl Marx werden sein Lebenswerk, die Wirkung seiner Ideen und Thesen vielfach aus unterschiedlichster Perspektive beleuchtet. Das soll im Folgenden auch für die Pädagogik geschehen. Die RpS-Redaktion hat den namhaften Bildungshistoriker Heinz-Elmar Tenorth um eine Stellungnahme gebeten. Lesen Sie im Folgenden seine essayistische Analyse, die – wie zu erwarten – nicht ohne Pointe bleibt.

RED

2018, ein Jahr vieler Gedenktage: 400 Jahre seit dem Prager Fenstersturz und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges, 300 seit der Gründung von New Orleans, 100 nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, 50 nach „68" und, natürlich, 200 Jahre seit dem Geburtstag von Karl Marx, der am 5. Mai 1818 in Trier das Licht der Welt erblickte. Der ist, ohne jeden Zweifel, ein Klassiker der Philosophie, der Soziologie, der Ökonomie. Hat er auch Bedeutung für Pädagogik und Schule, für die Erziehungswissenschaft und die Reflexion über Bildung und Erziehung?

Man muss zunächst festhalten, dass Marx kein Pädagoge war, schon gar kein Reformpädagoge avant la lettre, auch kein Erziehungswissenschaftler. Einen weiteren Klassiker der Pädagogik wird man hier nicht finden. War und ist er deswegen für Pädagogik in Theorie und Praxis bedeutungslos?

Ideengeber für den Staatssozialismus

Je nach Zeitpunkt und Kontext wird man das kaum behaupten können: Im 20. Jahrhundert wurde „Marxismus-Leninismus" zur dogmatischen Grundlage aller staatssozialistischen Länder, ihre wissenschaftliche Weltanschauung unausweichlicher Teil jedes Studiums. Dieser Marx war auch für das pädagogische Selbstverständnis dieser Länder zentral: In der DDR erschienen zwei Bände mit Texten „Über Bildungspolitik und Pädagogik" von Marx und Engels, der „kämpferische Humanismus" der DDR berief sich auf Marx, die „Brechung des bürgerlichen Bildungsmonopols" war eine Losung, die man in seinem Geist mit Wilhelm Liebknecht („Wissen ist Macht") und den bildungspolitischen Programmsätzen der SPD von 1906 formulierte. Vor allem verdankte sie Marx das Programm der „polytechnischen Erziehung", das der ganzen Pflichtschule der DDR den Namen gab.

Zusätzlich zur „geistigen" und „körperlichen" Bildung und Erziehung sollten allen Lernenden „die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vermittelt" werden „und gleichzeitig das Kind und die junge Person … in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige (eingeweiht)" werden. In der Praxis ist das eher misslungen, der pädagogischen Propaganda mit Marx hat das keinen Abbruch getan. Andere staatssozialistische Länder dachten ebenso, unabhängig davon, dass sie ihre eigenen pädagogischen Lokalheiligen hinzufügten, von Comenius bis zur Krupskaja, von Shatzki bis Makarenko.

Im Kontext der 68er

In Zeiten des Kalten Krieges waren weder diese Pädagogik noch dieser Marxismus theoretisch oder politisch im Westen akzeptabel, aber Marx war dennoch im Westen konstant präsent, auch in der Pädagogik. Im Kontext der Studentenbewegung wurden die Texte aus den 1920er-Jahren neu entdeckt, von Kanitz bis Hoernle, von Rühle (Alice und Otto) bis Adler (Max und Alfred), von Löwenstein bis Bernfeld (et al.).

Damit wurden aber auch die internen Konflikte neu sichtbar, die es innerhalb der im weitesten Sinne von Marx inspirierten Erziehungstheorie gab und, politisch, zwischen Sozialdemokratie und der Vielfalt kommunistischer Positionen. Die Rolle der Erziehung, der Schule oder der Jugendorganisationen im Klassenkampf und die Erziehung zum Klassenkampf, systematisch gesehen die Relation von Politik und Pädagogik wurden zu einem zentralen Thema, wie in den Parteien bis 1933, wenn z. B. in Berlin-Neukölln Kommunisten und Nazis zugleich gegen die sozialdemokratische Bildungspolitik von Kurt Löwenstein und Fritz Karsen agitierten.

Das Thema blieb kontrovers bis in die Grundlagendebatten der Erziehungswissenschaft der 1960er-Jahre (und in der „critical pedagogy" bis heute). Klaus Mollenhauer, mit „Erziehung und Emanzipation", 1968 erstmals erschienen, von Rousseau bildungstheoretisch und von Marx kapitalismuskritisch inspiriert, einer der Väter der

Das Grab von Karl Marx auf dem Londoner Friedhof Highgate

„kritischen Erziehungswissenschaft“, eröffnete allerdings schon 1972 seine „Theorie der Erziehung“ mit einer entschiedenen Kritik aller Theorien, die Pädagogik der Politik unterordnen und das Eigenrecht der Erziehung aufgeben. Dabei sind es vor allem seine eigenen, vom Geist von „68“ inspirierten ehemaligen Mitarbeiter, denen die schärfste Kritik in diesem Buch gilt, das Mollenhauers Abschied von den luftigen Positionen „kritischer Erziehungswissenschaft“ zum Leidwesen seiner früheren Anhänger so deutlich markiert. Von Marx blieb da nicht viel für die Pädagogik.

Die unter dem Etikett „68“ gebündelten Ideen und Aktivitäten sind auch nur zum Teil von Marx inspiriert, dann eher vom Marx der „kritischen Theorie“ ,von Ernst Bloch und von Herbert Marcuse (und stark von „Triebstruktur und Gesellschaft“). Das alles hatte einen starken pädagogischen Impetus, aber der war nicht „marxistisch“.

Kapitalismus-Kritik und neue Bildungsziele

Einerseits, wer wird sich nicht der Kinderläden erinnern oder der Kritik der Fürsorgeerziehung, der Propaganda einer freien Sexualität und Sexualpädagogik oder der Debatte über Marxismus, Psychoanalyse und Politik sowie der Kritik der Kleinfamilie, die als zentrale Verkehrsform der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft für das psychosoziale Elend und die Verbreitung der Ideologien verantwortlich gemacht wurde, auf deren Basis der Kapitalismus floriert.

Theoretisch gab es zugleich sperrige Texte über die „politische Ökonomie des Ausbildungssektors“, aber die gingen nicht als Theoriefortschritt, sondern als kuriose Exempel von „German Ableitungsliteratur“ in die Geschichte ein. Marx war nicht der Theoretiker, der solche Analysen oder die Erziehungskritik beglaubigt hätte, seine Anhänger in der DDR sahen darin nur verderbliche kulturrevolutionäre Aktivitäten. Die Protagonisten antiautoritärer Pädagogik hatten auch wohl kaum Marx gelesen, vielleicht noch zustimmend die Qualifizierung der Erziehung als „Umwälzungsferment“ der Gesellschaft gesehen und dann, anders als er, die Funktion der Erziehung weit überschätzt.

Mollenhauers frühe Formulierung der zentralen „Aufgabe“ der Pädagogik, „in der heranwachsenden Generation das Potential gesellschaftlicher Veränderung hervorzubringen“, und zwar „im Namen einer objektiv geltenden Vernünftigkeit“, ist von Marx als dem Theoretiker des Klassenkampfes, der im Proletariat das revolutionäre Subjekt sah, sehr weit entfernt. Seine Ansichten über Erziehung waren auch alles andere als antiautoritär, gelegentlich sogar höchst irritierend.

Man denke nur an seine Kommentare zur Kinderarbeit, die er durchaus für sinnvoll hielt, schon für Kinder ab 9 Jahren, weil sie „Arbeit“ als Medium der Bildung richtig zur Geltung brächte, wenn man nur die Arbeitszeit pro Tag ordentlich regelte. Polytechnische Bildung und die Verbindung von Unterricht und Produktion im Geiste der DDR haben die 68er auch nicht propagiert; die hier und da aufbrechende Vorliebe für Mao war schließlich definitiv fern von den strengen Denkgebäuden des Klassikers.

Sozialisation und Vergesellschaftung – wo bleibt das Subjekt?

Die Geschichte der öffentlichen Erregung, wie sie mit „68“ pädagogisch verbunden wird, ist aber erziehungstheoretisch nicht die ganze Geschichte. Marx war nämlich, streng theoretisch, in Grundlagenkontroversen auch jenseits von Politik und Pädagogik gegenwärtig. Ein Begriff wie „Sozialisation“, seit 1960 auch erziehungswissenschaftlich prominent, wurde nicht allein mit der US-amerikanischen Soziologie diskutiert, sondern auch mit der 6. Feuerbachthese von Marx. Den Menschen als „das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ zu bestimmen, das wurde nicht nur zur Kränkung der traditionalen, subjekttheoretischen und emphatischen Bildungstheorie, sondern eine theoretische Herausforderung ersten Grades, auch für Theoretiker, die Marx nahestanden.

Eine Reaktion war, Marx und seiner Tradition die fehlende Psychologie und das Desinteresse am Subjekt vorzuwerfen und diese Themen selbst neu zu bearbeiten. Das führte in die breite internationale Diskussion über die Frage, was denn das wahre Marx-Verständnis sei oder sein Begriff der „Persönlichkeit“.

In Frankreich stritten sich darüber, innermarxistisch, Louis Althusser und Lucien Sève, von Jugoslawien aus rezipierte man die „Praxis“-Philosophie und aus Italien die Texte von Gramsci; deutsche Erziehungsphilosophen

brachten Franzosen wie Henri Lefebvre ins Spiel und eigene Traditionen „materialistischer“ Erziehungstheorie und kritischer Bildungstheorie; von Gamm bis Heydorn sind die heute noch präsent.

Marx – neu entdeckt

Marx wird dabei von seiner deformierenden Rezeption im Staatssozialismus abgegrenzt und globalisierungskritisch neu gelesen. Erziehungsphilosophen fordern gleichzeitig die dialektische Philosophie im Primat der Praxis und in der Parteinahme für Emanzipation neu zu entdecken, um endlich den wahren Marx zu lesen. Bildungssoziologen veredeln Marx mit Bourdieu oder suchen in anderen Texten das Fundament der Kritik von Kapitalismus und Entfremdung. Ernsthafte Theoriearbeit und zirkelhafte Exegese, theoretisch ambitionierte Rekonstruktion und praxisferne Spekulation mischen sich dabei, zum Teil über Marx hinaus, aber auch praktizistisch-agitatorisch hinter ihn zurück. Und die kritische Theorie Frankfurter Provenienz hat Mühe, ihr Bild von Marx oder den Status von Kritik gegen alternative Lesarten zu behaupten.

Kann man Marx deshalb zu den Akten legen? Aus der Perspektive der Pädagogik wird man mit Gesamturteilen sehr behutsam sein, da sind zuerst andere gefragt. Ob es so etwas wie eine „materialistische“ Theorie von Bildung und Erziehung gibt, das kann man sehr wohl bezweifeln, denn nicht jeder wird politische Parteinahme und eine nicht bezweifelbare Kapitalismuskritik akzeptieren, die bis heute dieser Theoriearbeit vorausgeht und sie letztlich gegen Einwände fundieren muss.

Den Menschen als „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ zu betrachten, ihn also jenseits aller Idealisierung und Metaphysik in seiner historischen Praxis zu sehen, das könnte eine historische Anthropologie dagegen durchaus beflügeln, als Anstoß für empirische und historische Forschung, wie sie Marx in seinem starken Vertrauen auf die Wissenschaft stets betrieben hat.

Seine Geschichtsteleologie dagegen wird man kaum erneuern, ich würde schon fragen, ob es Marx gerecht wird, dass ausgerechnet die chinesische Staatsführung der Stadt Trier 2018 eine Marx-Statue stiftet.

Marxist war Marx nämlich so wenig wie ein Apologet autoritärer Staaten. Er war ein Theoretiker mit Vorliebe für die Errungenschaften der bürgerlichen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Ab und an hat er sogar über die Zukunft jenseits der Arbeitsteilung spekuliert und eine andere Welt gesehen, „wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, […] heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden“.

Aber wir wissen heute, dass diese Zukunft mit Parteimarxismus nicht realisiert wird – und mit Erziehung wahrscheinlich auch nicht.

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Erziehungswissenschaften
tenorth@hu-berlin.de

Karl Marx

Aktuelle Unterrichtsmaterialien

Am 5. Mai 2018 jährt sich der Geburtstag von Karl Marx zum 200. Mal. Aus diesem Anlass widmet sich erstmals eine kulturhistorische Ausstellung diesem bedeutenden Denker des 19. Jahrhunderts und beleuchtet sein Leben, seine wichtigsten Werke und das vielfältige Wirken in seiner Zeit. Getragen vom Land Rheinland-Pfalz und der Stadt Trier, unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten, wird die große Landesausstellung „KARL MARX 1818 – 1883. LEBEN. WERK. ZEIT.“ vom 5. Mai bis 21. Oktober 2018 in gleich zwei Trierer Museen zu sehen sein, dem Rheinischen Landesmuseum Trier und dem Stadtmuseum Simeonstift Trier.

Zeitgleich werden in Partnerausstellungen im Museum Karl-Marx-Haus und im Museum am Dom die Wirkungsgeschichte sowie zeitgenössische Aspekte ergänzend beleuchtet.

Besuchstermine für Schulklassen können auf der Homepage geplant werden. Dort findet sich auch ein Veranstaltungskalender, der eine Vielzahl von Terminen rund um das Jubiläum beinhaltet. Teilnehmer sind die Stadt Trier, das Land, die Universität, die VHS, das Theater und das Bistum Trier und viele andere.

Darüber hinaus wird das Karl-Marx-Haus eine neue, völlig überarbeitete Ausstellung präsentieren, die auch die vielfältigen Nachwirkungen der theoretischen Werke von Marx in der Geschichte beleuchtet.

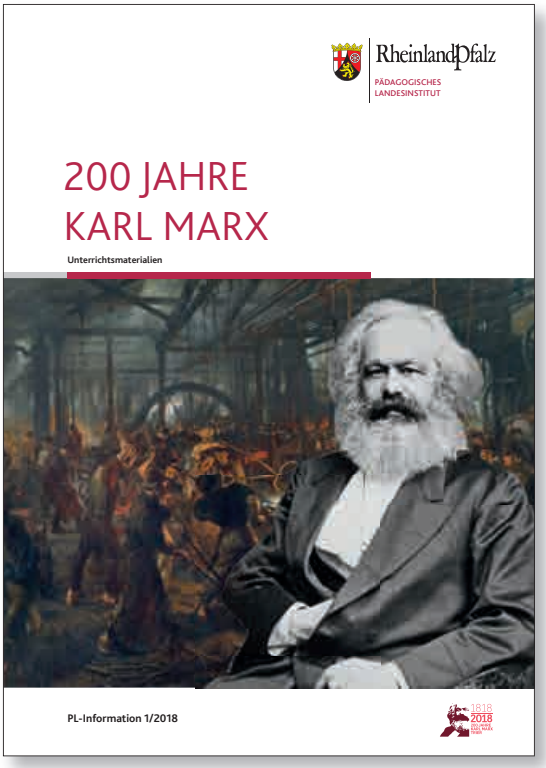
Am Eröffnungstag wird in Trier auch die Marx-Statue des chinesischen Künstlers Wu Weishan enthüllt, die der chinesische Staat der Geburtsstadt schenkt.

Pünktlich zur Vorbereitung des Karl-Marx-Jubiläums erschien vor wenigen Wochen die neue PL-Information „200 Jahre Karl Marx“ und wurde vom PL an die Fachkonferenzen und Schulen im Land verschickt. Die Unterrichtsmaterialien können im Fach Geschichte, Sozialkunde, Philosophie und Ökonomische Bildung eingesetzt werden. Die Online-Ausgabe finden Sie unter http://geschichte.bildung-rp.de/verschiedenes/karl-marx-ausstellung-in-trier.html.

Im Bezirk Trier bietet der Fachberater Geschichte an, die Unterrichtsmaterialien und die Ausstellungskonzepte im Rahmen einer Fachkonferenzsitzung oder Fachdienstbesprechung an den Schulen vor Ort vorzustellen. Dies kann im Rahmen der mindestens alle drei Jahre vorgesehenen Kontakte zwischen Fachberatung und Fachkonferenz geschehen.

Unter folgender Mailadresse können Sie einen Termin zu diesem (oder einem anderen) Thema absprechen: michael.duhr@ beratung.bildung-rp.de. Eine Fortbildung zu diesem Thema wird am 7.6.2018 in Trier angeboten. Weitere Informationen unter www.karl-marx-ausstellung.de.

RED



Kopfschmerzen, Jochbeinbruch, Gesundheitsprävention

Warum Rheinland-Pfalz Schulgesundheitsfachkräfte braucht

In Brandenburg und Hessen läuft bereits seit 2017 das Modellprojekt „Schulgesundheitsfachkräfte" – ob Rheinland-Pfalz bald nachzieht? Wir haben mit Dr. Hendrik Förster, Schulleiter des Gymnasiums zu St. Katharinen in Oppenheim gesprochen. Er kann sich sein Gymnasium als Modellschule durchaus vorstellen.

RED

Kopfschmerzen, Nasenbluten, Bauchschmerzen und Übelkeit oder eine Erkältung – das sind die kleineren der täglich 20 bis 30 Fälle, die im Sekretariat des Gymnasiums zu St. Katharinen in Oppenheim auflaufen. „Da ist doch nichts dabei!", denkt man sich als Außenstehender. Doch wer auch nur ein paar Minuten im Sekretariat verbringt, merkt schnell, dass die Arbeit der Sekretärinnen aus beinahe nichts anderem mehr zu bestehen scheint. Bereits morgens sind die Kolleginnen des Sekretariats mindestens eine halbe Stunde mit all den Krankmeldungen beschäftigt, die für den aktuellen Tag eingehen. Hinzu kommen die Schülerinnen und Schüler während der Unterrichtsstunden und in den Pausen, die ein Pflaster benötigen oder von den Eltern bzw. Betreuungsberechtigten abgeholt werden möchten und so lange beaufsichtigt werden müssen.

„Wir können kritische Fälle gar nicht richtig einschätzen"

Dr. Hendrik Förster betont im Gespräch die enorme Bedeutung einer Schulgesundheitsfachkraft an einer Schule, die neben der Schulsozialarbeit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit aller Beteiligten leisten kann. Dazu gehören nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch das gesamte Kollegium.

Der Schulleiter erzählt von einem besonders dramatischen Fall, bei dem sich ein Junge bei einem Unfall im Sportunterricht das Jochbein zertrümmerte und temporär an einer halbseitigen Gesichtslähmung litt. Was tun? Selbst geschockt und handlungsunfähig sind Kolleginnen und Kollegen in dieser Situation schnell überfragt und überfordert. Auch in diesem Fall musste die Lehrkraft beinahe genauso intensiv betreut werden wie der Patient.

Erste Hilfe durch professionelle Laien

Bisher leisten mehr als 20 Schülerinnen und Schüler an dieser Schule den Schulsanitätsdienst, kümmern sich um die Erstversorgung, überprüfen Werte und Vitalfunktionen, führen Protokoll und sind sogar in ihrer Ausbildung von den Maltesern dazu befugt, den schuleigenen Defibrillator einzusetzen. Über ein Beeper-System können sie schnell zu Einsätzen gerufen werden und den fast 1.600 Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums helfen. Verantwortlich bleiben aber die Lehrkräfte, die regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse absolvieren, in der Praxis sind es dann aber doch die Helfer des Sanitätsdienstes.

Gesundes Leben – und was dazugehört

Im Laufe des Gesprächs wird deutlich, dass es nicht nur um akute Notfälle geht, sondern dass eine wichtige Aufgabe der Schulgesundheitsfachkraft auch die Gesundheitsprävention und -intervention sein muss. Dr. Hendrik Förster nennt das Problem beim Namen: Essstörungen, wie Bulimie oder auch Magersucht, und psychologische Fälle häufen sich. Mit entsprechender Vorsorge und Betreuung kann betroffenen Schülerinnen und Schülern professionell zur Seite gestanden werden – aber auch Kolleginnen und Kollegen, die mit fachlichem Hintergrundwissen unterstützt werden können. Dabei könnten Schulgesundheitsfachkräfte mit Kolleginnen und Kollegen der Schulsozialarbeit kooperieren, die diese Fälle zurzeit übernehmen. Das Gymnasium führt seit Jahren das Präventionsprogramm MaiStep (Mainzer Schultraining zur Essstörungsprävention) durch, das sich vor allem an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 und 8 richtet und über Essstörungen aufklärt.

In einem multiprofessionellen Team, das aus Sicht des VBE Rheinland-Pfalz jeder Schule zur Verfügung stehen sollte, sieht der engagierte Schulleiter neben der schon vorhandenen Fachkraft für die Schulsozialarbeit einen festen Platz für eine Schulgesundheitsfachkraft: Nur mit vielen Profis kann adäquat auf Probleme eingegangen und gute Präventionsarbeit geleistet werden. Und nur so werden für Kolleginnen und Kollegen sowie Schülerinnen und Schüler bestmögliche Rahmenbedingungen für eine erstklassige Bildung geschaffen.

Für das Gespräch bedankt sich Elisa Engert.

Weitere Informationen unter: https://www.vbe.de/presse/pressedienste-2018/wer-praevention-will-muss-schulgesundheitsfachkraefte-einstellen/

Kleiner Leitfaden für neu gewählte Personalratsmitglieder

„Aller Anfang ist (nicht) schwer!“ (Teil 10)

Nach den Personalratswahlen gibt es – vor allem für neu gewählte Personalräte – viele Fragen. Hier werden in loser Reihenfolge wichtige Begriffe aus dem Landespersonalvertretungsgesetz (LPersVG) erläutert.

Rollenverständnis: Örtlicher Personalrat und Schulleitung stehen sich als gleichberechtigte Partner auf Augenhöhe gegenüber. Gleichzeitig sind die Personalräte auch Lehrkräfte der Schule. Dies kann manchmal problematisch werden.

Die Schulleitung hat als Vorgesetzte der an der Schule tätigen Lehrkräfte ihnen gegenüber Weisungsrecht im Rahmen ihrer Zuständigkeit, wie es in der Dienstordnung Nr. 2.6 heißt. Sie kann also nur den Lehrkräften Weisungen erteilen, nicht dem ÖPR (siehe auch § 39 Abs. 1).

Der ÖPR begleitet aufgrund der Bestimmungen des LPersVG alle Entscheidungen der Schulleitung, welche die Beschäftigten und ihre Arbeitsbedingungen betreffen. In der Gesamtkonferenz, die über die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule beschließt, hat er nur als Lehrkraft Stimmrecht.

Stufenvertretungen: In seinen Entscheidungen ist der ÖPR nur dem LPersVG verpflichtet. Braucht er Unterstützung, kann er die Stufenvertretungen (BPR und/oder HPR) ansprechen, um sich informieren bzw. beraten zu lassen oder um deren Unterstützung zur Klärung von problematischen Fällen in Anspruch zu nehmen.

BPR und HPR haben keine Vorgesetztenfunktion gegenüber dem ÖPR inne, analog ÖPR – Kollegium. Deshalb kann auch jede Lehrkraft selbst entscheiden, ob sie sich bei Schwierigkeiten an den ÖPR oder an eine Stufenvertretung wendet.

Dienstweg: Grundsätzlich sollte sich jede Lehrkraft bei auftauchenden Problemen zunächst an den ÖPR wenden, um vor Ort die Schwierigkeiten zu besprechen und aus dem Weg zu räumen. Sollte es aber Gründe geben, den ÖPR nicht einzuschalten, entsteht kein Regelverstoß oder gar die Nichteinhaltung eines vermeintlichen Dienstwegs, wenn direkt eine Stufenvertretung eingeschaltet wird. Die Arbeit einer Personalvertretung kennt keinen Dienstweg.

Zusammenarbeit mit dem Kollegium: Um einem Missverständnis vorzubeugen: Der ÖPR arbeitet zwar vertrauensvoll mit der Schulleitung zusammen, ist aber nicht ihr verlängerter Arm. Es wäre fatal, wenn der Eindruck entstünde, dass der ÖPR vorgeschickt wird, um für die Interessen der Schulleitung den Weg zu bahnen.

Der ÖPR ist die gewählte Interessenvertretung der Lehrkräfte. Wenn sich widerstrebende Interessen zwischen Kollegium oder Teilen des Kollegiums und der Schulleitung ergeben, ist es seine Aufgabe, mit Fingerspitzengefühl zu versuchen, diese möglichst in Einklang zu bringen. Dazu führt er Gespräche mit den Beteiligten, um im Sinne einer vertrauensvollen Zusammenarbeit Wege der Einigung und Annäherung zu finden. Wenn er erkennt, dass sich Probleme vor Ort nicht lösen lassen, sollte er sich frühzeitig um Hilfe bemühen, z. B. bei den Stufenvertretungen.

Keinesfalls sollte der ÖPR eine sogenannte Personalkasse oder „Freud- und Leidkasse“ führen. Von einer solchen Aufgabe steht nichts im LPersVG. So wichtig dies auch für das Klima an einer Schule sein sollte, die Freistellung des ÖPR dient dazu, einen Ausgleich für die Wahrnehmung von Aufgaben nach dem LPersVG zu schaffen, denn dies ist eine dienstliche Tätigkeit.

Zusammengestellt von Johannes Müller

Das Schuljahr geht zu Ende: Ein Vorschlag für die Gestaltung der Abschlussfeier

Das Schuljahr neigt sich mal wieder dem Ende zu und man hat das Gefühl, der Stress geht jetzt erst richtig los: Abschlussfahrten, Zeugnisse und Abschlussfeiern haben nun oberste Priorität, zumindest für Lehrerinnen und Lehrer einer Abschlussklasse. Um die Planung und Suche etwas zu erleichtern, möchte ich euch das Theaterprojekt „Piraten lesen nicht“ vorstellen. Es sticht durch eine tolle Vorbereitung seitens der Autorin heraus und bietet eine Menge Vorschläge, wie das Projekt umgesetzt werden kann, mal mit mehr, mal mit weniger Aufwand.

Von vorgedruckten Einladungen bzw. Eintrittskarten über eine Auflistung der benötigten Requisiten für jede Szene bis hin zu einem Werbeplakat und geeigneten Kopiervorlagen ist alles enthalten.

Konzipiert ist das Projekt für eine Aufführungsdauer von ca. 30 Minuten. Durch Musikeinlagen kann die Aufführungszeit verlängert werden.

Da der Text zu einem großen Teil nicht personengebunden ist, kann die Anzahl der Mitspieler variieren. Ausgelegt ist das Stück für 15–20 Spieler – je nach Gruppengröße können zusätzliche Piraten angeheuert oder zur Personaleinsparung kleinere Rollen zusammengelegt werden.

Der Bau der Bühne und Kulisse ist für die Vorbereitung dankbar gestaltet, denn es wird nur ein Bühnenbild benötigt. Die Bühne wird zum Piratenschiff.

Als Hintergrund kann ein grün-blaues Meer zu sehen sein.

Die einzelnen Rollen und Charaktere sind gesondert aufgelistet und detailliert beschrieben. Auch der Sprechanteil ist aufgeführt, sodass vorweg schon über eventuelle Besetzungen gesprochen werden kann.

Das Drehbuch ist in Kleinformat vorhanden. Somit kann jedem Kind ein Exemplar an die Hand gegeben werden, ohne dass die Kopierkosten in die Höhe schießen.

Viel Spaß bei euren Vorbereitungen und eine schöne letzte Etappe bis zu den Sommerferien!

Melanie Stock

Generation K – Kultur trifft Schule (3/4)

Wer jemals William Shakespeare im Unterricht gelesen hat, sei es als Schüler oder als Lehrperson, weiß, dass gerade die Verse bei Romeo und Julia von einer ausgesprochen hohen rhetorischen Sprachkunst geprägt sind. Das tragende Element hier ist und bleibt die Liebe – als echtes und zeitloses Gefühl. Dass man einen solchen Text im Fach Deutsch mit Schülerinnen und Schülern lesen kann, die erst seit zwei bis drei Jahren in Deutschland sind, klingt unmöglich? – Geht aber. GUCKST DU HIER!

RED: Frau Staehle, Sie waren die verantwortliche Lehrerin bei der Bearbeitung von Romeo und Julia in einer 10. Klasse. Was genau war hier das Besondere?

Nicole Staehle: Das Besondere waren die künstlerischen Zugänge zur Tragödie, die durch den Input meiner LTTA-Partnerin Eva Pfitzner gegeben wurden.

Was genau war hier für Sie entscheidend „anders"?

Nehmen wir zum Beispiel das Vorlesen. Die Schülerinnen und Schüler haben zunächst aus Textstellen signifikante Wörter herausgesucht, die sie verstanden haben und die die Stimmung der Textstelle widerspiegeln. Diese Wörter wurden mal schnell, mal langsam, mal laut, mal leise gelesen und haben dadurch immer wieder ihren Gehalt geändert. Mithilfe von Orff- und Percussion-Instrumenten wurden zunächst die einzelnen Begriffe vertont, dann die gesamte Textstelle genommen und für das Vorlesen vorbereitet. Die Unterstützung durch die Instrumente hat den Schülerinnen und Schülern Sicherheit gegeben und zugleich die Emotionalität der Textstellen unterstützt. Auch die Bereiche „Schreiben einer Charakterisierung" sowie „Schreiben einer Inhaltsangabe" fanden künstlerische Zugänge.

Die Künstlerin Eva Pfitzner bei der „praktischen Arbeit". Eva Pfitzner unterstützte mit ihrem Know-how aus ihrer Erfahrung mit dem „Leserattenservice".

Schülerinnen bei der Vorbereitung, Textstellen klanglich und rhythmisch zu untermalen

Wie fand der Einstieg in die Inhaltsangabe statt?

Die Aufgabe an die Klasse war, einen Akt in ein bis zwei Standbildern zusammenzufassen. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler mussten genau überlegen, was sie darstellen. Es gab zwei Gruppen, in denen die Aufgaben aufgeteilt wurden: Regie, Darstellung, Fotografie. Am Ende haben die beiden Gruppen ihre Fotostrecke mit einem Filter überzogen, der die Stimmung der Szenen untermalt. Mit dieser Methode konnten die Schülerinnen und Schüler ihrer Kreativität freien Lauf lassen, vor allem haben sie aber durch den ständigen Austausch untereinander den Inhalt schnell verinnerlicht.

Frau Pfitzner, wie würden Sie dieses Projekt, Ihre Arbeit mit den Schülern an Romeo und Julia, zusammenfassen? Was war das Wesentliche?

Eva Pfitzner: Das Wesentliche an diesem Projekt ist die Entwicklung von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Gruppe – mich selbst eingeschlossen. Im Vorfeld hatte ich natürlich ein konkretes Lernziel im Auge, dieses war ja auch von Frau Staehle so in den Lernplan eingearbeitet. Ich mache mir also einige Gedanken, wie wir das Ziel erreichen können, überlege mir geeignete Methoden und trage diese Idee in die Schülergruppe. Mein Vorteil ist dabei: ich kenne die einzelnen Schüler nicht und kann

Die Körpersprache lügt nicht: Zuneigung, deutliche Ablehnung, Misstrauen, Angst – dieses Bild zeigt die komplette Gefühlswelt der verfeindeten Familienmitglieder in allen Facetten.

ganz unvoreingenommen jeden in seinem Tun wahrnehmen. Als Künstlerin habe ich dabei Freiheiten, die andere nicht haben. Wenn ich mit meiner Gestik und Mimik „komische“ Dinge tue, in diesem Projekt z. B. auch Kinderinstrumente mitgebracht habe, dann darf ich das tun, denn als Künstlerin gesteht man mir das zu … und wenn ich dann zum Mitmachen einlade, dann erlebe ich, dass die Schüler sehr aufgeschlossen einfach mitmachen und in ganz anderer Weise aus sich herausgehen. Das kann sehr lustig sein, ergibt aber auch eine besondere Arbeitsatmosphäre. Am Ende eines solchen Blocks nimmt man sich und das Thema viel feinsinniger wahr, geht mit mehr Gespür an die Lesetexte. Auf einmal haben diese vielen Worte, die sicherlich nicht mehr zum täglichen Sprachgebrauch gehören, doch etwas Menschliches, was etwas mit MIR zu tun hat.

Was empfehlen Sie den Kollegen und Kolleginnen, die ein ähnliches Projekt im Unterricht planen, zur Vorbereitung?

Für die Planung ist es wichtig, dass es ein ganz konkretes Lernziel gibt. Je genauer und eindeutiger dieses formuliert ist, umso besser kann ich als Künstlerin alle meine Ideen daraufhin abstimmen. Mehr braucht es eigentlich auch nicht. Vielleicht noch einige Eckdaten zur Lerngruppe, eine Einordnung des Lernziels in die Unterrichtsreihe … meistens ergibt sich schon bei dieser ersten Kontaktaufnahme eine künstlerische Idee. Außerdem braucht es einen Vertrauensvorschuss für mich und für die Schüler. Immer wenn man den täglichen Weg verlässt, entstehen neue Situationen und Überraschungen. Experimentelles Risiko ist Teil der künstlerischen Arbeit. Hier verabrede ich mit den Kollegen und Kolleginnen gerne Arbeitsteilung. Alle fachlichen Fragen und Arbeitshinweise für die Schüler liegen in der Hand des Fachlehrers / der Fachlehrerin; alle künstlerischen Anregungen liegen in meiner Hand, dazu gehört auch der Mut, die Schüler loszulassen; selbstverständlich macht das Kollegium alle künstlerischen Anregungen auch mit.

Heimliche Hochzeit von Romeo und Julia: Ein Bild hilft bei der Erinnerung mehr als tausend Worte: von den Schülerinnen und Schülern entworfenes „Standbild“ als Erinnerungshilfe bei der Inhaltsangabe.

BENVOLIO. Ich stifte Frieden, steck dein Schwert nur ein! Wo nicht, so führ es, diese hier zu trennen! Trotz Shakespeares nicht einfacher Sprache erzielten selbst Schüler mit wenig Deutschkenntnissen durch die LTTA-Methode einen erstaunlich guten Zugang zu der Tragödie.

Was verbirgt sich hinter Ihrem Leserattenservice?

Neben meinem Einsatz als Referenzkünstlerin in diesem Projekt arbeite ich als Lese- und Literaturpädagogin. Kinder und Jugendliche für das Lesen zu begeistern, steht täglich im Mittelpunkt meiner Arbeit. Ich bin Gründungsmitglied des Bundesverbandes Leseförderung e. V., für den ich auch Seminare und Workshops im Rahmen der Weiterbildung „Lese- und Literaturpädagogik anbiete. Teilnehmer sind hier Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter …, aber auch Bibliothekare und Buchhändler. Ich organisiere deutschlandweit Leseaktionen für Kinder, berate Bibliotheken und Schulen und vermittle Autorenlesungen.

Frau Pfitzner, Frau Staehle, wir danken für das Interview – Ihr Projekt klingt vielversprechend – oder, um es mit Shakespeares Worten zu sagen: Well roared, lion! (Gut gebrüllt, Löwe!)

Weitere Infotmationen über die Künstlerin Eva Pfitzner auch unter www.leserattenservice.de

Lesen Sie im nächsten Heft (4/4):

Generation K
Kultur trifft Schule

Bundesländer nach Geräusch gelernt: Wie klingt eigentlich HAMBURG?

Zum Gespräch bei Bayer Kultur

Ohne Kultur ist alles nichts

Herr Helfrich, Sie leiten bei Bayer den Bereich Kultur, Sport und Bildung. Nun ist Bayer ein weltweit agierendes Life-Science-Unternehmen. Welche Brücke besteht da zur Kultur?

Die Kulturabteilung von Bayer wurde vor 111 Jahren gegründet – also noch bevor die Unternehmenszentrale von Wuppertal nach Leverkusen zog. Kultur war schon damals tief im Selbstverständnis des Unternehmens verankert, denn im Denken der Industrieunternehmer stand das ganze Leben der Mitarbeiter im Fokus: Von der Wiege bis zum Tod kümmerte man sich um alle Lebensbereiche der Arbeiter und ihrer Familien. Kultur war dabei ein fester Bestandteil. Hier im Erholungshaus wurden Sportveranstaltungen durchgeführt, Vorträge und Ausstellungen angeboten. Die musikalische Begleitung ergab sich dann beinahe nebenbei, es gab sogar anfangs ein Stradivari-Quartett der Direktoren, indirekt entstanden daraus die Bayer-Philharmoniker. Damit konnte Bayer eine Lücke schließen, denn in Leverkusen gab es vorher ja nichts, auch kein städtisches Theater oder andere kulturelle Einrichtungen – geschweige denn eine Infrastruktur. Der damalige Generaldirektor Carl Duisberg plante das neue Werk in Leverkusen sowie das gesamte Drumherum: Wohnkolonien, ein Wöchnerinnenhaus, schulische Einrichtungen und eben das Erholungshaus für die Freizeitgestaltung der Mitarbeiter.

Thomas Helfrich, Leiter von Bayer Kultur

Bis heute ist Kultur eine gute Ergänzung zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Unternehmen, sie ist ein ganz klarer Bestandteil unserer DNA. Ich sehe Kultur und Wissenschaft als zwei Seiten derselben Medaille.

Sie beteiligen sich mit Bayer Kultur an Schul- und Jugendtheatertagen, veranstalten Workshops, geben Einblicke in die stARTacademy für Schulklassen, bieten die KultCard für Jugendliche an und zeigen Theaterstücke über Themen wie Magersucht und Identitätsfindung. Wieso ist in Ihren Augen Kultur so wichtig für Kinder und Jugendliche?

Kultur und die Wahrnehmung von Kultur sind aus meiner Sicht ein elementarer Bestandteil des Menschseins und -werdens. Was den Menschen auszeichnet, kann an seinen kulturellen Hinterlassenschaften abgelesen werden. Kultur befähigt, den Geist in die Breite zu öffnen und einen anderen Blick auf Themen zu bekommen. Deshalb sehe ich die Kultur nicht als Soft Skill, sondern als Hard Skill. Mathematische Formeln kann man lernen, aber sie sind letztlich starr. Kultur dagegen ist immer individuell, immer innovativ. Ohne innovatives Denken lassen sich bestehende Dinge nur schwer erneuern.

Für Kinder ist Kultur immens wichtig: Sie erlernen dadurch Sprach- und Sozialkompetenz und erleben wahrhaftige Demokratie. Denn ohne sie ist ein kultureller Austausch nicht möglich. Es gibt sehr viele Beispiele für den positiven Effekt von kultureller Bildung. Auch Inklusion gelingt einfacher. Nehmen Sie ein Musikfestival: Heterogener könnten Menschen gar nicht sein, die dort für eine gewisse Zeit zusammenkommen und gemeinsam das Event erleben – und dabei ist es dann ganz egal, ob mit oder ohne Beeinträchtigungen, aus welcher gesellschaftlichen Schicht ich komme. Ich bin unter Gleichen. Kultur schafft einen ganz neuen Zugang für Kinder und Jugendliche. Sie lesen vielleicht Klassiker – die sie sonst im Leben nicht angerührt hätten –, bereiten sie mit Theaterpädagogen auf und haben am Ende ein positives Erlebnis, sind glücklich.

Kritische Themen wie Identitätsfindung bringen wir deshalb mit Schauspielern in die Klassen – dort, wo die gewohnte Umgebung der Kinder und Jugendlichen ist. Das Thema wird in sogenannten „Klassenzimmer"-Stücken aufbereitet und nicht 1:1 den Schülerinnen und Schülern vorgesetzt. Die Aufgabe des Künstlers ist, der Ursache auf den Grund zu gehen und nicht das Problem unmittelbar anzusprechen. So finden dann bei den Schülerinnen und Schülern Denkprozesse statt, Reflexion, und sie merken, dass sich das Gesehene auch auf ihre Situation übertragen lässt. Sie verstehen und brauchen genau das!

Wo sehen Sie die Schnittpunkte zwischen Kultur und Bildung? Kann man anhand oder mittels Kultur vielleicht sogar besser lernen?

Unbedingt! Friedrich Schiller unterschied in seiner ästhetischen Bildung zwischen „homo ludens“ und „homo faber“: dem spielenden und dem arbeitenden Menschen. Wenn ich nicht spiele, bin ich kein Mensch. Es geht immer um die Reflexion und den damit verbundenen Prozess. Ein kleines Beispiel: Zunächst sehe ich das Bild als Bild. Dann erschließe ich mir vielleicht die Intention des Künstlers, bilde aber immer meine eigene Ableitung. Und das geschieht nur, wenn ich andere, neue Blicke auf Dinge – hier auf einen zweidimensionalen Gegenstand – bekomme. Kulturelle Bildung hilft ungemein, den Status quo in eine neue Richtung zu lenken. In klaren, vorgegebenen Formeln zu denken geht natürlich auch, schöner ist es aber, eigene Ideen zu entwickeln und über den Tellerrand hinauszuschauen. Die Universalgenies früherer Epochen wie Immanuel Kant oder Albertus Magnus hatten Kenntnisse in vielen verschiedenen Bereichen, die gegenseitige Impulse brachten und somit sehr hilfreich für das Verständnis im Ganzen sein können. Als ich Schauspiel studierte, besuchte ich auch Veranstaltungen in Anatomie. Da habe ich dann begriffen, wie der Körper funktioniert, und konnte ihn besser einsetzen.

Deshalb müssen auch Projekte wie *Generation K.* an allen Schularten stattfinden, damit alle Schülerinnen und Schüler Zugang zu kultureller Bildung haben. Es geht um positive Erlebnisse, wenn Menschen aus dem Alltag herausgeholt und mittels Kultur glücklich gemacht werden. Deswegen ist Kultur so wichtig: Was macht uns eigentlich glücklich und zufrieden? Das sehen wir auch bei unseren Projekten mit und für Flüchtlinge: Zum Beispiel bei unserer Kooperation *Willkommen im Kino* mit der Stadt Leverkusen, bei der wir deutsche Filme mit arabischen Untertiteln, aber auch Filme aus den Flüchtlingsländern mit deutschen Untertiteln zeigen. Außerdem haben wir Ferienangebote für Flüchtlinge. Wir merken, wie groß die Gier ist, etwas zu lernen, und wie leicht Kultur es macht, Grenzen zu überwinden und Menschen zusammenzubringen. Kultur ist etwas Schönes, wofür es sich zu kämpfen lohnt.

Wie können Naturwissenschaften Schülerinnen und Schülern näher gebracht, begreiflicher gemacht werden als im klassischen Schulunterricht?

Wie alle großen Unternehmen verfügt auch Bayer über außerschulische Lernorte wie zum Beispiel die Baylabs, das sind Schülerlabore, in denen Versuche durchgeführt werden können. Wie viel Vitamin C steckt in der Kartoffel? Wie extrahiere ich meine eigene DNA? Das sind großartige Erlebnisse für die Schülerinnen und Schüler, wenn sie selbst experimentieren können und so die erste Basis für das Verständnis naturwissenschaftlicher Phänomene bilden. Danach gehen sie in den Dialog und beziehen die wissenschaftliche Forschung mit ein. Unser Credo ist dabei immer *Fakten statt Vorurteile*. Nur wenn ich mich über Experimente annähere und mich in den Austausch begebe, kann ich Naturwissenschaften oder auch andere Sachverhalte begreifen. Wir nehmen damit auch die Skepsis gegenüber den Naturwissenschaften, wie sie in der Gesellschaft besteht.

Neben den Schülerlaboren bieten wir auch Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer an, denn sie sind Multiplikatoren in der Gesellschaft, sie prägen die Kinder und Jugendliche positiv wie auch negativ. Neue Entwicklungen werden erläutert und gemeinsame Versuche gemacht, zum Beispiel zum Genome Editing: Was ist das konkret? Ist das etwas Positives oder Negatives, wo sind die Grenzen der Methode? Mit dem entsprechenden Wissen, mit neuen Kenntnissen und anhand eigener Erfahrungen können Pädagoginnen und Pädagogen ihren Schülerinnen und Schülern im Unterricht Naturwissenschaften auf neuestem Stand und qualifiziert vermitteln.

Bayer stattet Schulen aber auch mit dem nötigen Equipment aus, fördert den *Jugend forscht*-Landeswettbewerb und bietet weitere, auch internationale Programme an. Wir werfen auch einen Blick in die aktuellen Lehrpläne und bieten an, was gebraucht wird. Gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen haben wir als Unternehmen die gesellschaftliche Verantwortung für unseren Nachwuchs, weshalb wir interessiert daran sind, in der Schule anzusetzen, hier zu fördern und zu fordern.

Im Herbst 2016 hat der VBE bundesweit eine Umfrage gestartet, deren Ergebnisse aufgezeigt haben, dass Gewalt gegen Lehrkräfte nicht weiter tabuisiert werden dürfe. Gewalt an Schulen – in diesem Fall psychisch – ist auch Thema des Stücks „Klamms Krieg" von Kai Hensel. Sie bringen das Theaterstück in die Schulen – spielen es „Im Klassenzimmer". Wie ist die Resonanz auf das Stück – sowohl von Schülern als auch von Lehrern?

Äußerst positiv! Erst vor Kurzem haben wir das Stück an eine Schule gebracht, an der die Differenzen zwischen der Schülerschaft und einem Lehrer unüberbrückbar schienen. Das ging so weit, dass weder Eltern noch das Kollegium einen Ausweg gesehen haben und völlig ratlos waren. Die Schule hat unser Angebot wahrgenommen, ihnen mit dem Stück *Klamms Krieg* eine neue Gesprächsgrundlage zu bieten: Der Schauspieler kommt dabei in die Schule, an den unmittelbaren Ort des Geschehens. Das Publikum geht nicht erst in ein Theater, baut keine Distanz oder Barrieren auf. Der Schauspieler, der nun in die Rolle des Lehrers schlüpft, kann die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema konfrontieren, die sich an Ort und Stelle nicht entziehen können. Klamm ist keineswegs ein Gutmensch, er ist eine gebrochene Figur, die am Ende eine Waffe zieht – und plötzlich bekommen alle Schülerinnen und Schüler Angst: Ist die Waffe echt? Was passiert hier jetzt?

Das Erholungshaus in der Bayer-Kolonie Wiesdorf

Nach dem Stück ist immer Zeit für eine Diskussion, an der sich regelmäßig die Schülerinnen und Schüler mit den größten Problemen am heftigsten beteiligen – sie reagieren auf das, was sie gesehen haben. Sowohl Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrkräfte entwickeln mithilfe des Stücks ein Verständnis dafür, dass es in der Schule um gegenseitigen Respekt geht. Beide erlangen eine neue Chance, aufeinander zuzugehen. Das Stück zeigt auch, dass es für beide Seiten nicht so einfach ist, zu funktionieren, obwohl genau das ja erwartet wird. Kulturelle Bildung, Theaterstücke wie *Klamms Krieg* und andere tragen dazu bei, wieder zu reflektieren, was um uns herum geschieht und was es mit uns macht.

Die aktuelle Ausgabe der RpS widmet sich unter anderem dem 200. Geburtstag von Karl Marx. Welchen Einfluss hat Marx aus Ihrer Sicht auf die Kultur Deutschlands genommen?

Karl Marx hatte mit Sicherheit einen massiven Einfluss auf die Kultur, aber auch auf andere gesellschaftliche Entwicklungen im 20. Jahrhundert: Ohne den Marx'schen realistischen Sozialismus gäbe es sicherlich auch den realistischen Kapitalismus von Gerhard Richter nicht. Karl Marx hat sich selbst aber weniger mit Kunst in seinen Schriften beschäftigt, sondern wurde in seinen Theorien eher von anderen wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel oder Theodor W. Adorno aufgegriffen. Da war Marx aber auch ein Kind seiner Zeit, in der es den Kulturbegriff im eigentlichen Sinne noch nicht gab, genauso wenig wie die moderne Kunst. Zudem hatte er ein eher ambivalentes Verhältnis zur Kultur, die er zwar als Phänomen, aber nicht als Veränderungsprozess gesehen hat: Es brauche etwas anderes als Kunst, um die Gesellschaft zu verändern.

Und zum guten Schluss: Auf Ihrer Homepage zitieren Sie Nietzsche: „Ohne Musik ist das Leben ein Irrtum" – lässt sich das Zitat auch auf „Ohne Kultur oder ohne Bildung ist das Leben ein Irrtum" ummünzen?

Man kann sogar noch weiter gehen! Aber es gibt meiner Meinung einen Grund, warum er das gesagt hat: Friedrich Nietzsche hielt sich für einen verkannten Komponisten, der gerne ein großer Musiker geworden wäre. Er war persönlich mit Richard Wagner befreundet und hat dessen Frau Cosima ein Stück zukommen lassen. Sowohl sie als auch Hans von Bülow – ihr Ex-Mann – urteilten negativ. Von Bülow bat Nietzsche, doch bitte nie wieder zu komponieren. In dem Zitat schwingt also sicherlich auch große Wehmut mit, die unerfüllte Sehnsucht, nicht geschafft zu haben, was er sich so sehr wünschte.

In meinen Augen trifft das Zitat natürlich auch für Kultur zu, aber Karl Valentin trifft es noch stärker: „Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts." Der Mensch kann bestimmt in einer kulturfreien Welt existieren, aber ist das auch eine, in der wir leben wollen? Kultur gehört für mich zum Menschen wie das Atmen. Dabei gehen Kultur und Bildung miteinander einher, das eine bedingt das andere. In dem Moment, in dem wir die Höhle verlassen, fängt eine Reise an, die nicht aufzuhalten ist. Der Mensch muss sich permanent an neue Verhältnisse anpassen und das geschieht ausschließlich über Bildung. Ohne Bildung kann der Mensch kaum existieren, die Gesellschaft würde kaputtgehen. Bildung muss halt sein!

Für das Gespräch bedankt sich Elisa Engert.

Weitere Informationen unter www.kultur.bayer.de

Aufwendungen für einen „Schulhund“ sind nicht als Werbungskosten einer Lehrerin steuerlich abzugsfähig

Mit Urteil vom 12. März 2018 (5 K 2345/15) hat das Finanzgericht Rheinland-Pfalz (FG) entschieden, dass eine Lehrerin Aufwendungen für ihren Hund, der sie drei Mal pro Woche in die Schule begleitet und dort als „Schulhund“ eingesetzt wird, nicht als Werbungskosten bei ihren Einkünften aus nicht selbstständiger Arbeit abziehen kann.

In ihrer Einkommensteuererklärung für das Streitjahr 2013 machte die Klägerin Aufwendungen für ihren Hund (Hundezubehör 122 €, Hundegeschirr 40 €, Hundespielzeug 41 €, Hundesteuer 30 €, Tierhalterhaftpflicht 74 € und pauschale Futterkosten 600 €) zu 50 % als Werbungskosten bei ihren Einkünften aus nicht selbstständiger Arbeit geltend mit der Begründung, ihr Hund habe die Funktion eines „Schulhundes“. Sie legte ein „Pädagogisches Konzept“ und eine Bescheinigung der Schule über den regelmäßigen Einsatz des Hundes (v. a. bei Schülern der Orientierungsstufe) sowie Informationen der Schulaufsichtsbehörde (Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion – ADD) zum Projekt „Hundegestützte Pädagogik in Rheinland-Pfalz“ vor.

Das beklagte Finanzamt erkannte die Kosten dennoch nicht an, weil der Hund kein Arbeitsmittel im Sinne des § 9 Abs. 1 Satz 3 Nr. 6 EStG sei und nicht unwesentlich privat genutzt werde.

Die dagegen beim FG erhobene Klage blieb ohne Erfolg. Auch das FG vertrat die Auffassung, dass es sich bei dem „Schulhund“ nicht um ein Arbeitsmittel der Klägerin handle, weil das Tier nicht (nahezu) ausschließlich und unmittelbar der Erledigung der dienstlichen Aufgaben der Klägerin als Lehrerin diene und überwiegend privat Verwendung finde. Nach den vorgelegten Unterlagen werde der Hund zwar im Rahmen des Projekts „Schulhund“ regelmäßig im Unterricht eingesetzt. Die Schulverwaltung sehe ihn allerdings nicht als Gegenstand, der mit staatlichen Mitteln zu finanzieren und z. B. wie ein Sportgerät im Schulsport oder eine ähnliche fachspezifische Ausstattung für den Unterricht vorgesehen sei. Der Hund könne auch nicht mit dem Diensthund eines Polizisten verglichen werden. Ein solcher Diensthund stehe im Eigentum des Dienstherrn, der für den Unterhalt aufkomme und die Privatnutzung untersage. Ein „Schulhund“ könne den Unterricht durchaus bereichern, die Lehrtätigkeit sei hingegen nicht vom Einsatz eines solchen Tieres abhängig. Eine Trennung zwischen privater und beruflicher Veranlassung sei nicht möglich, sodass die Kosten für das Tier insgesamt nicht abgezogen werden könnten.

Finanzgericht Rheinland-Pfalz, Urteil vom 12. März 2018 (5 K 2345/15)

Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Keine Privatschulkosten für Schülerin mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom und Legasthenie

Der Jugendhilfeträger ist nicht verpflichtet, für die Privatschulkosten der an einem einfachen Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom und an Legasthenie leidenden 15-jährigen Klägerin sowie für die Kosten einer Legastheniethérapie aufzukommen. Dies hat die 2. Kammer des Verwaltungsgerichts mit Urteil vom 1. März 2018 entschieden.

Die Klägerin, welche bereits als Kind wegen Entwicklungsstörungen therapeutisch behandelt wurde, besuchte zunächst eine Integrierte Gesamtschule. Zum Schuljahr 2015/2016 wechselte sie auf Veranlassung und Kosten ihrer Eltern auf eine private Ganztagsschule mit Internat und belegt dort aktuell die neunte Klasse. Nach dem erfolgten Schulwechsel beantragten die Eltern der Klägerin erstmals die Kostenübernahme für die Privatschule und eine Legastheniethérapie. Zur Begründung führten sie an, der Klägerin stehe infolge ihrer diagnostizierten Entwicklungsstörung, des Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms und ihrer Lese-Rechtschreib-Schwäche, ein Anspruch auf Eingliederungshilfe zu, da hierdurch ihre Teilhabe am sozialen Leben beeinträchtigt sei. Der Beklagte lehnte die Anträge ab, da die Einschränkungen der Klägerin in schulischen Fähigkeiten seiner Auffassung nach keine Teilhabebeeinträchtigung verursachen würden. Hiergegen richtet sich die vorliegende Klage, mit welcher die Klägerin die nachträgliche Übernahme der Privatschulkosten sowie der Kosten für eine Legastheniethérapie begehrt.

Die Klage blieb jedoch ohne Erfolg, da ein Anspruch der Klägerin auf nachträgliche Bewilligung von Eingliederungshilfe nach Auffassung des Gerichts nicht besteht. Insbesondere lägen die materiellen Voraussetzungen für die Gewährung von Eingliederungshilfe nicht vor. Weder das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom noch die Legasthenie seien für sich genommen „seelische Störungen“ im Sinne der maßgeblichen Vorschriften des 8. Sozialgesetz-

Alles, was Recht ist ...

buchs. Zudem sei die Fähigkeit der Klägerin zu altersgemäßen Handlungen und Kontakten in Familie und Schule hierdurch nicht nachhaltig eingeschränkt. Der Anspruch scheitere zudem auch daran, dass die Klägerin es versäumt habe, den Jugendhilfeträger rechtzeitig im Vorhinein über den beabsichtigten Schulwechsel und den bestehenden Hilfebedarf in Kenntnis zu setzen. Schließlich habe die Klägerin nicht dargelegt, dass der Schulwechsel keinen zeitlichen Aufschub geduldet habe, sodass es ihr nicht möglich gewesen sei, ein reguläres Antrags- und Hilfeplanverfahren durchzuführen.
Gegen die Entscheidung können die Beteiligten innerhalb eines Monats die Zulassung der Berufung bei dem Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz beantragen.

VG Trier, Urteil vom 1. März 2018 - 2 K 14025/17.TR -

Kein Anspruch auf Einführung islamischen Religionsunterrichts

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland e. V. und der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland e. V. haben keinen Anspruch gegen das Land Nordrhein-Westfalen auf allgemeine Einführung islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen. Sie sind keine Religionsgemeinschaften im Sinne des Grundgesetzes. Das hat das Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen durch Urteil entschieden.

Die beiden klagenden Verbände erstreben diese Einführung als Ersatz für den provisorischen Islamunterricht, den das Land Nordrhein-Westfalen 2012 als Modellversuch eingeführt hat und der im Sommer 2019 endet. Von einem Religionsunterricht im Sinne des Grundgesetzes unterscheidet sich dieser Unterricht dadurch, dass nicht eine Religionsgemeinschaft seine Lehrinhalte bestimmt, sondern ein Beirat, der zur Hälfte aus Vertretern besteht, die das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen im Einvernehmen mit den islamischen Organisationen in Nordrhein-Westfalen bestimmt.

Die Kriterien für die Einordnung eines auf mehreren Ebenen organisierten Dachverbandes als Teil einer Religionsgemeinschaft hatte das Bundesverwaltungsgericht bereits 2005 vorgegeben (BVerwG-Pressemitteilung Nr. 9/2005). Dazu gehört unter anderem, dass der Dachverband in seiner Satzung mit Sachautorität und -kompetenz für identitätsstiftende religiöse Aufgaben ausgestattet ist und die von ihm in Anspruch genommene religiöse Autorität in der gesamten Gemeinschaft bis hinunter zu den Moscheegemeinden reale Geltung hat. Diese Voraussetzung hat der Senat in Bezug auf beide klagenden Islamverbände verneint.

Das Oberverwaltungsgericht hat die Revision gegen das Urteil nicht zugelassen. Dagegen können die Kläger Nichtzulassungsbeschwerde erheben, über die das Bundesverwaltungsgericht entscheidet.

OVG Nordrhein-Westfalen, Urteil vom 9. November 2017/ Aktenzeichen: 19 A 997/02

RED

Neu organisiert:

VBE-Hotline – RECHTSBERATUNG

Anruf genügt.
Wir nehmen Ihren Fall auf und helfen Ihnen weiter.

Jetzt täglich Montag bis Freitag 9:30 bis 11:30

per Telefon 0 61 31 97 12 70 7

- **einfach**
- **umfassend**
- **professionell**

Der VBE bietet seinen Mitgliedern ein umfassendes Angebot für alle Fragen der beruflichen Rechtsberatung:
- **Verwaltungs- und Dienstrecht**
- **Beamten- und Tarifrecht**
- **Schul- und Personalvertretungsrecht**
- **Beihilferecht / Altersteilzeit/Pensionsberechnung**

Unsere Expertinnen und Experten des VBE-Netzwerks Rechtsberatung stehen für Ihre Anfragen per E-Mail recht@vbe-rp.de und über die Website www.recht-fuer-lehrer.de zur Verfügung.

Wir helfen Ihnen weiter. Garantiert.
So geht Rechtsberatung. Der VBE – mit Biss!

www.recht-fuer-lehrer.de

Mai
Infos & Technik

Dateimanager

Der Windows-Explorer ist mit der Zeit besser geworden, doch andere Dateimanager haben noch immer die Nase vorn. Besonders empfehlenswert ist der kostenlose „Free Commander XE 2018“ (32 Bit), der mit seiner 2-Fenster-Technik an den alten „Norton Commander“ erinnert. Durch viele Zusatzfunktionen wie z. B. Bildschirmfotos, Datei-Synchronisation zwischen den Fenstern oder Attributs-Änderungen von Dateien überzeugt der Commander. Neben der installierbaren Version wird auch ein portabler Commander angeboten.
http://freecommander.com

Updates

Sie suchen bei Ihrem Notebook, Ihren Tablet-Apps oder Ihrem Router regelmäßig nach Updates? Gut, denn nur so vermeiden Sie Sicherheitslecks. Inzwischen gibt es aber auch für viele andere Geräte Updates, diese Geräte sollten Sie regelmäßig überprüfen. So musste z. B. der smarte Lautsprecher „Sonos One“ sehr laut angesprochen werden, damit er reagierte. Ein Philips-Fernseher mit Android-Betriebssystem zeigte regelmäßig eine Fehlermeldung an, die irrelevant war. Nach Update waren die Probleme behoben. Viele Geräte, die Zugriff auf das Internet haben, sind updatefähig, z. B. die meisten Drucker, Internet-Radios, Soundbars oder Blu-Ray-Player. Schauen Sie in die Anleitungen und führen Sie etwa einmal im Quartal ein Update durch!

Smarte Gartenpflege

Wenn die Temperaturen steigen, ist wieder Gartenpflege angesagt. Für einige Menschen ein Hobby, für andere eine lästige Pflicht. Für alle Garten-Muffel gibt es inzwischen smarte Gartenhelfer zum Rasenmähen und zum Bewässern. Den Mähroboter gibt es schon lange, neue Modelle erkennen den Untergrund und schaffen über 3000 m² ohne Nachladen. Bewässerungsautomaten erkennen Trockenheit und spenden automatisch die richtige Menge Wasser. Über Sensoren im Garten kann zudem im Urlaub erkannt werden, ob Bewässerung nötig ist, bei Bedarf wird über das Internet der Hahn aufgedreht. Für viele Arbeiten im Garten wird es aber auch in absehbarer Zukunft keine Automaten geben. Umgraben, Hecke schneiden oder das Beet neu bepflanzen, für solche und ähnliche Aufgaben wird noch lange Handarbeit nötig sein!
www.smart-wohnen.de

Nationales Roaming

Sie haben im O2-Netz keinen Empfang? Zukünftig soll „nationales Roaming“ die Funklöcher stopfen! Ohne Zusatzkosten bucht sich Ihr Handy dann immer ins stärkste Netz ein, egal ob Vodafone, T-Mobile oder O2. Wenn die Netzanbieter untereinander einen Ausgleich bezahlen müssen, dann kann das Interesse an einer eigenen guten Netzabdeckung sogar noch wachsen!

Libre Office 6.0

Nach Aussage des Herstellers der „Document Foundation“ wurde Libre Office in der neuen Version „dramatisch verbessert“. Haben sie ein E-Book? Dann können Sie nun die Texte auch im EPUB-Format abspeichern. Wollen Sie ein Bild einfügen und es drehen? Nun kann beliebig gedreht werden! Verbesserungen gibt es in allen Modulen, es lohnt sich, auf die neue Version umzusteigen! Libre Office ist weiterhin kostenlos und ist ein starker Konkurrent für MS Office! Gut ist, dass es eine portable Version gibt, die auf Stick gespeichert von jedem Rechner aus gestartet werden kann.
https://de.libreoffice.org

iPhone-Akku

Einige iPhone-Modelle haben Probleme mit dem Akku. Ende 2017 hat sich Apple entschlossen, einen Akku-Tausch anzubieten. Bei den 6er- und 7er-Modellen kostet der Tausch pauschal 29 Euro, das Angebot gilt bis Ende 2018. Ist Ihre Kamera oder eine andere Komponente defekt? Dann wird diese ebenfalls zu einem hohen Pauschalpreis repariert. Sind Sie damit nicht einverstanden, wird auch der Akku nicht getauscht. Ursache für dieses Vorgehen ist die Praxis, dass meist ein Austauschgerät geschickt wird, die Reparatur erfolgt später. Dies kann aber auch dazu führen, dass Ihr gepflegtes und kratzerfreies Gerät gegen ein lädiertes, oberflächlich aufbereitetes Exemplar getauscht wird!

Gaming-Monitor

Um 40 % sollen die Absatzzahlen von Gaming-Monitoren 2018 steigen. Besonders große Curved Monitore sind gefragt. Diesem Trend folgend hat Nvidia Anfang des Jahres das „Big Format Gaming Display“ (BFGD) vorgestellt. Es ist ein Standard für 65-Zoll-Gaming-Monitore, der z. B. 65 Zoll, 4K, Android und eine Wiederholrate von 120 Hz vorsieht. Das erste dieser Riesen-Displays wurde von Acer vorgestellt, der Preis für das 165-cm-Display steht allerdings noch nicht fest. Auch HP oder Asus werden zum Weihnachtsgeschäft mit entsprechenden Monitoren aufwarten können.
www.nvidia.com

Iiyama XB2779QQS-S1

Die Auswahl an 27-Zoll-Displays ist inzwischen groß. Diese Größe ist für viele Nutzer ideal, für den Schreibtisch nicht zu groß und viel Platz für Word, Excel und Co. Mit Full-HD-Auflösung ist solch ein Display bereits unter 200 € erhältlich (z. B. Samsung Curved Monitor C27F396FHU), ein 4K-Modell kostet ab ca. 500 Euro. Mit seinem neuen Modell, dem „Prolite XB2779QQS-S1“, bringt Iiyama erstmals einen bezahlbaren 5K-Monitor in den Handel. Kostete ein entsprechendes Modell bisher weit über 1000 €, ist der Iiyama bereits für ca. 700 € im Handel erhältlich. Vor Kauf sollten Sie wie beim 4K-Monitor prüfen, ob Ihre Grafikkarte die hohe Auflösung schafft!
https://iiyama.com

Spyware

Auch Smartphones können von Spyware befallen werden. Ihre Kontakte, Ihre Mails oder Ihre Telefonate werden über die Spyware abgegriffen. Sogar die Kamera kann gesteuert werden. Zeichen für ein Ausspähen kann erhöhter Akkuverbrauch oder ungewöhnlich viel Datentransfer sein. Gegen Spyware helfen die großen Anti-Viren-Programme wie z. B. „Avast

Mai
Infos & Technik

Security & Booster“ oder „Avira Antivirus Security“. Im Gegensatz zum PC gibt es nur wenige Spezialprogramme, gut ist z. B. die App „Privacy Scanner“. In den meist ausreichenden Grundversionen sind die Schutzprogramme kostenlos.

Outdoor-Festplatte

Sie sind Extremsportler oder fotografieren in unwegsamem Gelände? Dann sollte Ihre externe Festplatte für die Sicherung Ihrer Filme oder Bilder gut geschützt sein. Die „Armor A85“ von Silicon Power ist nach dem Militärstandard MIL-STD-810G zertifiziert, sie ist damit stoßfest, staub- und wasserdicht und soll Druck bis 500 kg aushalten. Der Preis ist für eine gut geschützte Platte angemessen, die große 4-TB-Version kostet etwa 140 Euro.
www.silicon-power.com

App-Tipp: Pl@ntNet

Mit „Pl@ntNet Pflanzenbestimmung“ steht Ihnen eine Datenbank mit über 4000 Wildpflanzen zur Verfügung. Mehrere Forschungseinrichtungen sind an der Entwicklung beteiligt, finanziell gefördert wird die App von der Stiftung Agropolis. Die Bedienung ist einfach, so wird z. B. ein Blatt oder eine Blüte fotografiert und die App erkennt und nennt die Art. Das Programm ist für iOS und Android kostenlos.

Internet

Ihr Smartphone ist defekt? Lohnt sich eine Reparatur? Hier können Sie nach Angabe von Hersteller, Modell und Defekt ermitteln, wie teuer eine Reparatur wird. Die Ergebnisse der Suche nach lokalen Reparaturwerkstätten zeigen, wie lange eine Reparatur dauert. So können Sie nach Kontaktaufnahme ggf. vor Ort auf die Reparatur warten.
www.clickrepair.de

Nutzen Sie Facebook? Dann sollten Sie sich auch um die Sicherheit kümmern. Hier können Sie sich über Falschmeldungen informieren und finden viele Sicherheitshinweise.
www.mimikama.at

Google übersetzt für Sie in fast jede Sprache, sogar Latein ist möglich. Geben Sie dafür bei Google „Übersetzer“ ein, schon können Sie Text eingeben bzw. aus der Zwischenablage einfügen. Alternativ dazu können Sie auch „deeple“ nutzen, einen Übersetzungsdienst, der auf den Wörterbüchern von Linguee basiert und künstliche Intelligenz nutzt. Neben Deutsch werden bisher allerdings nur 6 weitere Sprachen unterstützt.
www.deepl.com

Jedes Land hat im Internet einen Ländercode. Bei vielen Internetadressen können Sie so erkennen, in welchem Land sie beheimatet ist. Um den wirklichen Standort des Servers zu erkennen, gibt es z. B. für Firefox das Add-on „Flagfox“.
https://laendercode.net

Tipps und Tricks

Alte Spiele

Sie besitzen noch alte Spiele aus DOS-Zeiten? Mit einem Emulator könnten sie laufen, sicherer ist ein „echtes“ DOS. Seit 1994 gibt es „FreeDOS“, das weitgehend mit MS-DOS kompatibel ist. FreeDOS wird auch heute noch weiterentwickelt, so unterstützt es z. B. USB-Sticks. FreeDOS kann auch als zusätzliches Betriebssystem installiert werden, dabei ist darauf zu achten, dass nicht versehentlich das eigene Windows überschrieben wird. Sicherer ist es, FreeDOS von CD, Diskette oder USB-Stick zu starten. Die Start-Medien können gebrauchsfertig hier heruntergeladen werden:
www.freedos.org

Pop-up-Blocker

Es hat Sinn, im Browser einen Pop-up-Blocker zu nutzen. Er verhindert, dass sich zusätzliche Browser-Fenster mit Reklame öffnen. Wenn Sie aber eine Seite, z. B. web.de, auf die „Black-Liste“ setzen, dann kann es sein, dass sich diese Seite nicht mehr öffnen lässt. Nach Aufruf schließt sich das Fenster sofort. Sollte sich also bei Ihnen eine Internet-Seite partout nicht mehr öffnen, überprüfen Sie Ihren Pop-up-Blocker!

Windows 10: Standard-Programme

Sie klicken eine Bild-Datei an und das Programm IrfanView öffnet sich? Dann ist IrfanView als Standard-App definiert. Sie können die definierten Standards ansehen und ändern. Öffnen Sie dazu die Einstellungen (Zahnrad) und wählen Sie „Apps“. Wenn Sie nun „Standard-Apps“ anklicken, sehen Sie die Einstellungen. Wenn Sie auf das eingestellte Programm klicken, öffnet sich eine Liste mit allen möglichen Programmen, bei der Bildanzeige also allen Programmen, mit denen Bilder angezeigt werden können. Nun können Sie ein anderes Programm wählen.

Windows 10: Suchfeld

Fehlt bei Ihnen das Suchfeld links unten? Ist auch das Cortana-Symbol verschwunden? Dann haben Sie es deaktiviert! Um das Cortana-Feld zu aktivieren, klicken Sie mit der rechten Maustaste unten in die Taskleiste. Nun wählen Sie „Cortana“ und dort entweder „Symbol“ oder „Suchfeld“ anzeigen.

Windows 10: Internet-Explorer

Unter Programme/Windows-Zubehör finden Sie auch unter Windows 10 noch den alten Internet-Explorer, der durch „Edge“ ersetzt wurde. Sie können ihn einfach deaktivieren. Öffnen Sie dazu mit der Windows-Taste und R das Kommando-Fenster und geben Sie „optionalfeatures“ ein. Nach „OK“ können Sie verschiedene Windows-Features aktivieren und deaktivieren. Zur endgültigen Übernahme muss Windows neu gestartet werden.

Windows 10: PowerShell

Endlich funktionieren in Windows „PowerShell“ auch Strg+C und Strg+V. Sollte es bei Ihnen nicht aktiviert sein, öffnen Sie die Eigenschaften mit rechtem Mausklick in der Titelleiste von „PowerShell“. Nun können Sie im Reiter „Optionen“ die Bearbeitungsoptionen aktivieren.

Vorschau

In der nächsten Ausgabe lesen Sie u. a.: Powerbanks, USB-Sticks, Adblocker.

Rückmeldungen erwünscht!

Schicken Sie Anregungen, Wünsche o. Anmerkungen an den Autor: N.Ristic@gmx.de.

Aktuelle Informationen

Anspruch auf den Pflichtteil

Wird ein leibliches Kind enterbt, so kann es nach Ableben des Erblassers von den anderen Erben den Pflichtteil fordern. Dieser beträgt die Hälfte des gesetzlichen Erbanspruchs. Wenn beispielsweise eine Witwe zwei leibliche Kinder hat und in ihrem Testament eines der beiden enterbt, so hat dieses enterbte Kind Anspruch auf ein Viertel des Gesamterbes. Es hat nämlich nach der gesetzlichen Erbfolge einen Anspruch von 50 %. Davon die Hälfte ist dann der Pflichtteilsanspruch. In der Regel kann niemandem dieser Pflichtteil verwehrt werden.

Aber auch hiervon gibt es – zwar sehr selten – Ausnahmen. Bei einem schwer vorsätzlichen Vergehen gegenüber dem Erblasser kann dieser dem künftigen Erben auch den Pflichtteil entziehen. Das bestätigte auch ein Urteil des Saarländischen Oberlandesgerichts (Az. 5 U 61/15).

Im verhandelten Fall hatte die Tochter des Erblassers ihren Ehemann und ihre drei minderjährigen Kinder verlassen und war eine Beziehung mit einem verheirateten Mann eingegangen. Der Erblasser kritisierte das Verhalten der Tochter, die daraufhin den Erblasser mehrfach ins Gesicht schlug und ihn als „Arschloch“ und „Idiot“ bezeichnete, dem sie das „Verrecken“ wünschte. Daraufhin enterbte der Erblasser seine Tochter und entzog ihr auch den Pflichtteil. Er schrieb im Testament: „Meine Tochter hat mich Ende April 1996 am Tage ihres Auszugs aus dem Hausanwesen geschlagen. Bei diesem Vorfall waren mein Schwiegersohn sowie meine andere Tochter anwesend.“

Die Tochter machte nach seinem Tod gleichwohl Pflichtteilsansprüche geltend, allerdings ohne Erfolg. Der Vater habe seiner Tochter wirksam ihren Pflichtteil entzogen, befand das OLG. Die Tochter hat durch die von ihr ausgeübten mehrfachen Schläge ins Gesicht die dem Vater geschuldete familiäre Achtung schwer verletzt, zumal sie ihn auch in gröbster und verletzendster Art und Weise im Beisein weiterer Personen beleidigt hat.

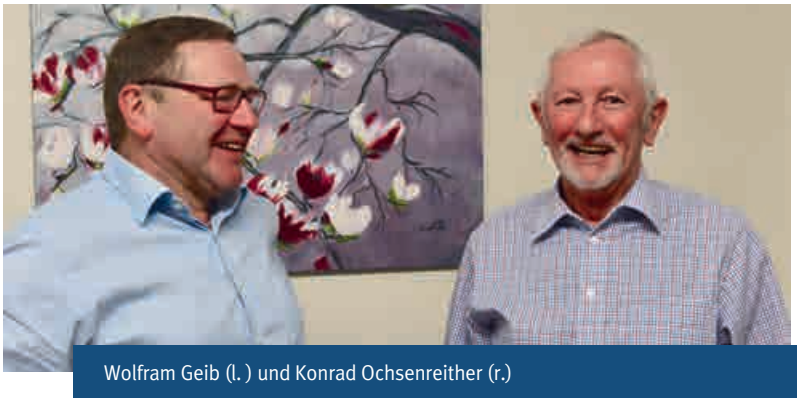
Rudolf Franz

Arbeitsgruppentreffen

Am 11. April 2018 traf sich die Arbeitsgruppe der Seniorinnen- und Seniorenvertreter aus den Kreisverbänden des VBE Rheinland-Pfalz in der Landesgeschäftsstelle, um aktuelle Themen rund um den wohlverdienten Ruhestand zu besprechen. Zur Diskussion standen unter anderem die Gesundheitsversorgung und die Kostenübernahme für pensionierte und verrentete Lehrerinnen und Lehrer. Konrad Ochsenreither berichtete vom Bundestreffen der Seniorinnen und Senioren im Oktober 2017. Abgerundet wurde das Treffen mit Berichten aus den einzelnen Kreisverbänden zu Veranstaltungen im vergangenen und kommenden Jahr.
Bei diesem Treffen fand auch die Amtsübergabe zwischen dem ehemaligen und dem neuen VBE-Fachreferenten für Seniorinnen und Senioren statt: Wolfram Geib übernimmt künftig die Aufgaben von Konrad Ochsenreither.

Wolfram Geib steht Ihnen gerne bei Fragen rund um den Ruhestand zur Verfügung und nimmt gerne Anregungen und Ideen auf: w.geib@vbe-rp.de

ele



Wolfram Geib (l.) und Konrad Ochsenreither (r.)

Wir gratulieren zum Geburtstag

94. Geburtstag
AM 03.06. > Mathilde Deutsch
Bachovenstr. 20 ■ 53489 Sinzig
AM 10.06. > Helene Metz
Godramsteiner Str. 51 ■ 76829 Landau

92. Geburtstag
AM 13.06. > Erika Rittmeyer
Maifeldstr. 25 ■ 56727 Mayen
AM 26.06. > Kurt Baumann
Friedrichstr. 48 ■ 67433 Neustadt

90. Geburtstag
AM 03.06. > Hanne Schwinning
Nr. 14 ■ 54534 Musweiler

89. Geburtstag
AM 06.06. > Helmut Herrmann
Im Goldenen Stück 3 ■ 56154 Boppard

88. Geburtstag
AM 13.06. > Gerhard Schreiner
Saarbrücker Str. 6 ■ 66693 Mettlach

86. Geburtstag
AM 03.06. > Ursula Schmitz
Alter Weg 1 ■ 56766 Ulmen
AM 30.06. > Jakob Mayer
Kapellenweg 2 ■ 55411 Bingen

85. Geburtstag
AM 04.06. > Margarete Gräff
Rüdesheimer Str. 55 a
55545 Bad Kreuznach
AM 04.06. > Alfred Johann Iwanowitsch
Weinolsheimer Str. 12 ■ 55278 Ülversheim
AM 05.06. > Georg Diederich
Alb.-Schweitzer-Str. 37 ■ 56727 Mayen
AM 15.06. > Heinrich Metz
Godramsteiner Str. 26 ■ 76829 Landau

83. Geburtstag
AM 08.06. > Christian Oberweis
Kelterdell 32 ■ 54668 Echternacherbrück

81. Geburtstag
AM 08.06. > Marlene Joksch
Adenauer Str. 20 ■ 54578 Kerpen
AM 10.06. > Susanne Vornehm
Obertorplatz 2 ■ 76829 Landau
AM 14.06. > Mechthild Pohl
Am Köpfel 19 ■ 66996 Schönau
AM 23.06. > Johann Reiter
Wiesplätzchen 7 ■ 54427 Kell

80. Geburtstag
AM 07.06. > Hildegard Dümmer
Am Geißberg 4 ■ 54576 Hillesheim

79. Geburtstag
AM 03.06. > Heribert Immetsberger
Schloßbergstr. 13 ■ 67731 Otterbach
AM 11.06. > Bernhard Kessler
Salierstr. 15 ■ 67373 Dudenhofen
AM 23.06. > Werner Busch
Goethestr. 10 ■ 55491 Büchenbeuren
AM 29.06. > Ingrid Aulenbacher
Kolpingstr. 38 ■ 56751 Polch
AM 30.06. > Karl-Heinz Knobloch
Hanfstücker 11 ■ 54317 Lorscheid
AM 30.06. > Heinz Kuss
Meckenheimer Str. 43
67127 Rödersheim-Gronau

78. Geburtstag
AM 05.06. > Marga Kindel
Kölner Str. 3 ■ 56410 Montabaur-Horressen
AM 14.06. > Walter Häser
Rosenbergstr. 32 ■ 54550 Daun
AM 15.06. > Manfred Koschig
Oberbornweg
55430 Oberwesel/Dellhofen
AM 19.06. > Resel Kemmler
In der Laubendöll 1 ■ 76848 Lug
AM 21.06. > Erhard Gärtner
Alte Bahnhofstr. 7 ■ 54343 Föhren
AM 30.06. > Jutta Klausfelder
Hermann-Löns-Str. 9 ■ 55126 Mainz

77. Geburtstag
AM 02.06. > Manfred Linster
Zu den Mühlen 68 ■ 66706 Besch
AM 03.06. > Guido Maier
Fliederweg 7 ■ 67354 Römerberg
AM 10.06. > Günter Philipps
Heinrich-Lübke-Str. 76 ■ 54296 Trier
AM 12.06. > Margit Zens-Barlet
Am Schönberg 4 ■ 54484 Maring-Noviand
AM 15.06. > Marlies Lorenz
Auf der Träf 23 ■ 54316 Lampaden
AM 22.06. > Egon Reuter
Mozartstr. 8 ■ 56593 Horhausen
AM 22.06. > Gisela Neunert
Kiefernweg 5 b ■ 55130 Mainz
AM 25.06. > Gerhard Albert
Hinter dem Heyer 24 ■ 67307 Göllheim

76. Geburtstag
AM 07.06. > Bruno Gorges
Lindenstr. 10 ■ 54597 Steffeln
AM 10.06. > Manfred Hilgers
Prümer Str. 2 ■ 54634 Bitburg
AM 12.06. > Waltraud Grunwald
Albert-Schweitzer-Str. 12
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
AM 16.06. > Rainer Jacobs
Schobrigsweg 33 ■ 56567 Neuwied
AM 22.06. > Hans Werner Ritt
Ringstr. 30 ■ 56290 Sevenich
AM 24.06. > Hans-Peter Litzinger
Prof.-Dillinger-Weg 2
67098 Bad Dürkheim

75. Geburtstag
AM 05.06. > Rosi Kalampokis
Burg Seinsfeld ■ 54655 Seinsfeld
AM 10.06. > Monika Eschli
Weimarer Str. 66 ■ 67071 Ludwigshafen
AM 11.06. > Roland Kraus
Mozartstr. 24 ■ 67459 Böhl-Iggelheim
AM 13.06. > Antonie Savelsberg
Römerstr. 17 ■ 56727 Mayen
AM 13.06. > Marlene Heuser
Am Trimmelter Hof 17 ■ 54296 Trier
AM 17.06. > Peter Heuser
Am Trimmelter Hof 17 ■ 54296 Trier
AM 19.06. > Helga Sachse-Höfle
Am Hechenberg 29 a ■ 55129 Mainz
AM 20.06. > Josef Krämer
Pirmasenser Str. 30
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
AM 20.06. > Eduard Pelzer
Auf Omesen 36 ■ 54666 Irrel
AM 22.06. > Dieter Ohmer
Ruhhecke 16 ■ 67346 Speyer

74. Geburtstag
AM 16.06. > Eugen Schwaderlapp
Auf dem Acker 7 ■ 56379 Winden
AM 28.06. > Heinz-Georg Valerius
An der Kastilport 1 ■ 54295 Trier

73. Geburtstag
AM 27.06. > Hans-Peter Brohm
Im Vogelgesang 77 ■ 67346 Speyer

72. Geburtstag
AM 01.06. > Gertraud Berg
Rüsselsheimer Str. 33
65474 Bischofsheim
AM 04.06. > Peter Gerstle
Mittelstr. 5 ■ 67814 Dannenfels
AM 15.06. > Uli Klöppel
Uhlandstr. 1 ■ 56355 Nastätten
AM 28.06. > Christel Wilhelm
Pf.-Heberer-Str. 40 ■ 55411 Bingen

71. Geburtstag
AM 02.06. > Ursula Eltgen
Ringstr. 36 ■ 56659 Burgbrohl
AM 02.06. > Heidemarie Feld
Fellerstr. 4 ■ 54317 Kasel
AM 08.06. > Liane Gieseking
Kreuzbergweg 11 ■ 54550 Daun
AM 17.06. > Detlev Korff
Im Weidenbruch 17 ■ 56581 Kurtscheid
AM 20.06. > Ursula Schmitt
Am Paffelter 15 ■ 53557 Bad Hönningen
AM 25.06. > Hans Dieter Steuernagel
Zum Mont Royal 14 ■ 54536 Kröv
AM 28.06.1947 > Barbara Rössel
Palzerstr. 17 ■ 55469 Simmern

70. Geburtstag
AM 05.06. > Alexander Waschow
Sommerstr. 19 ■ 66996 Erfweiler
AM 09.06. > Albert Hens
Gerolstr. 23 a ■ 54568 Gerolstein
AM 13.06. > Erhard Schlöder
Kirchweg 2 ■ 54616 Winterspelt
AM 16.06. > Wolfgang Schlüter
Westerwaldstr. 45 ■ 56335 Neuhäusel
AM 28.06. > Detlev Goebel
Auf dem Tempel 17 ■ 53518 Wimbach

Der VBE Rheinland-Pfalz lädt ein

Fachtagungen für Pädagogische Fachkräfte im rheinland-pfälzischen Schuldienst

Wann und wo:

16. Mai 2018 im Berghotel Rheinblick, Remystr. 79, 56170 Bendorf
17. Mai 2018 im Berghotel Kockelsberg, Kockelsberg 1, 54293 Trier
07. Juni 2018 in der Pfalzakademie, Franz-Hartmann-Str. 9, 67466 Lambrecht
14. Juni 2018 im Bildungszentrum Erbacher Hof, Grebenstraße 24, 55116 Mainz

Programm:

9:00 Uhr Begrüßung und Regularien
9:30 Uhr Konflikte kompetent lösen nach Marshall Rosenberg
Referent:
Jochen Hiester, Trainer für Kommunikation und Konfliktbearbeitung

13.00 Uhr Mittagspause
14.00 Uhr Fortsetzung vom Vormittag
13.00 Uhr Rechtsfragen zum Arbeitsplatz Schule
Referentin:
Marlies Kulpe, VBE-Fachreferentin für Pädagogische Fachkräfte und Mitglieder des HPR und BPR der Förderschulen
16.30 Uhr Feedback zur Veranstaltung

Inhalte:

Konflikte jeglicher Art sind eine ständig wiederkehrende Herausforderung in Ihrem Schulalltag als Pädagogische Fachkraft. Ungelöste Konflikte binden Kraft, kosten Zeit und oftmals auch Nerven. Es lohnt sich also, sich darin fit zu machen, wie Sie dazu beitragen können, dass Konflikte effektiv und nachhaltig gelöst werden.

Im Zentrum der Fortbildung steht die Anwendung des Kommunikations- und Konfliktlösungsmodells von Marshall Rosenberg. Sie können dieses Modell bei allen Arten von Konflikten wie einen Kompass nutzen, um Ihre Haltung zu überprüfen, mit der Sie anderen Menschen gegenübertreten.

Mithilfe von Beispielen der Teilnehmenden werden Ihnen die Inhalte lebendig und praxisnah vermittelt und Sie lernen, wie es möglich ist,

- eigenen Ärger anderen gegenüber aufrichtig mitzuteilen – ohne dass es verletzend klingt,
- Kritik und Vorwürfe anderer zu hören – ohne diese persönlich zu nehmen,
- sich für eigene Anliegen kraftvoll einzusetzen – ohne auf Dominanzgebaren oder weniger offensichtliche Formen der Manipulation zurückzugreifen,
- die Chancen zu erhöhen, dass andere bereit sind, Ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen,
- in Konflikten und auch sonst, wenn starker Stress auf Sie einwirkt, Ihren Werten treu zu bleiben in der Art und Weise, wie Sie mit anderen umgehen.

Marlies Kulpe
VBE-Referentin für
Pädagogische Fachkräfte

Teilnahmegebühr:

€ 25; VBE-Mitglieder zahlen einen reduzierten Beitrag von € 10.

Anmeldung:

bei Marlies Kulpe,
VBE-Referentin für
Pädagogische Fachkräfte,
per E-Mail m.kulpe@vbe-rp.de

Für die Veranstaltungen steht nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung, daher bitten wir um rechtzeitige Anmeldung. Fahrtkosten können nicht erstattet werden. PL-Nummern wurden bereits für alle Veranstaltungen beantragt und werden auf der Website des VBE ausgewiesen: www.vbe-rp.de.

Der VBE-Kreisverband Germersheim lädt ein

Termin:
15.05.18
15 Uhr

„Wir vom VBE treffen uns im Café“

Fast schon traditionsgemäß laden wir wieder einmal alle interessierten VBE-Mitglieder – insbesondere unsere Seniorinnen und Senioren mit Partnerinnen und Partnern – zu einem zwanglosen Treffen in gemütlichem Ambiente ein. Wir freuen uns auf einen schönen Nachmittag mit guten Gesprächen und regem Gedankenaustausch.

Selbstverständlich können Sie auch gerne spontan ohne Anmeldung vorbeischauen!

Ort:

Gehrleins Landhauskaffee,
Neupotz, Kirchstr. 1
Info: www.gehrlein-hardtwald.de/landhauskaffee

Anmeldung:

bitte bei Fritz Hock (fritz.hock@t-online.de), Tel.: 07275-3536, oder
Gabriele Schneider (g.schneider@vbe-rp.de), Tel.: 07271-505980

Veranstaltung des VBE-Kreisverbandes Kaiserslautern

Termin: 26.05.18 15 Uhr

Besuch des K1 Waldseilparks/Kletterparks am Fröhnerhof

Ort:
Werner-Liebrich-Straße
67678 Mehlingen

Anmeldung:
per E-Mail an HeikeSchmehrer@web.de oder telefonisch 0631-7501861

Bitte melden Sie sich verbindlich an (begrenzte Teilnehmerzahl). Kinder dürfen ab 8 Jahren teilnehmen, unter 14 Jahren brauchen sie eine Kletterbegleitung, das heißt, „Zuschauen von unten“ reicht nicht!

Mehr Informationen unter http://k1-waldseilpark.com/Allgemeine Geschäftsbedingungen.

Wir freuen uns auf einen erlebnisreichen Nachmittag. Bei schlechtem Wetter ergeht eine Absage per Mail an alle Teilnehmer.

Heike Schmehrer
VBE-Kreisverband Kaiserslautern

Veranstaltung des VBE-Kreisverbandes Mainz-Stadt

Termin: 22.05.18 17 Uhr

Führung der Kupferberg-Sektkellerei

Ort:
Eingang Sektkellerei Kupferberg,
Kupferbergterrasse 17-19, 55116 Mainz

Anmeldung:
bei Dr. Markus Bachen,
per E-Mail mbachen@gmx.de oder
telefonisch 06732-938508

Teilnahmebeitrag:
€ 5,00

Der VBE-Kreisverband Mainz-Stadt lädt alle Mitglieder und Interessierten zu einer Führung durch die Mainzer Sektkellerei Kupferberg herzlich ein. Tauchen Sie mit unserem kompetenten VBE-Besucherbetreuer in die Geschichte des Hauses Kupferberg ein. Besichtigen Sie die einzigartige Gläsersammlung oder setzen Sie sich auf den Stuhl, auf dem schon Fürst von Bismarck saß.

Das Haus und die Keller sind nicht barrierefrei. Die Begehung erfolgt daher auf eigene Gefahr. Für die Kelleranlagen wird eine Jacke empfohlen.

Im Anschluss (ab ca. 18.30 Uhr) ist geplant, zu einem gemütlichen Beisammensein im Restaurant „Kupferberg Terrassen“ einzukehren. Der VBE-Kreisvorstand freut sich auf eine große Resonanz.

Dr. Markus Bachen
VBE-Kreisvorsitzender

Herzliche Gratulation zum 80sten

Der VBE-Ehrenvorsitzende Josef Ambrosius feierte am 8. März in Wittlich seinen 80. Geburtstag. Viele, viele kamen, um zu gratulieren, natürlich auch die VBE-Spitze. Im Namen des Landesvorstandes gratulierte Oliver Pick, stellvertretender Landesvorsitzender und Koordinator der Region Trier (und in dieser Eigenschaft einer der Nachfolger von Josef Ambrosius, der dieses Amt Anfang der 80er-Jahre innehatte).

Veranstaltungen des VBE-Kreisverbandes Speyer

Ehrung verdienter und langjähriger Mitglieder

Termin: 23.05.18 15 Uhr

Der VBE-Kreisverband Speyer wird im Rahmen dieser Veranstaltung verdiente und langjährige Mitglieder ehren. Dazu laden wir alle Mitglieder zu Kaffee und Kuchen ein, insbesondere die Mitglieder, die dem Verband schon lange die Treue halten.

Ein Mitglied des VBE-Landesverbandes wird zu aktuellen schulpolitischen Fragen und Verbandszielen sprechen.

Einige heiter-besinnliche Gedanken und Aphorismen wird unser Kollege Rolf Memmel beitragen.

Ort:
Sängerheim, 67373 Dudenhofen, Albrecht-Dürer-Straße 12, am Festplatz gegenüber der Feuerwehr (www.liedertafel-dudenhofen.de/)

Anmeldung:
bis zum 16. Mai 2018 bei Werner Morsch, per E-Mail w.morsch-dh@web.de oder telefonisch 06232-92242

Besuch des Naturlehrpfades in Römerberg

Termin: 13.06.18 17 Uhr

Am Mittwoch, dem 13. Juni 2018, begehen wir den Naturlehrpfad in Römerberg. Treffpunkt ist um 17.00 Uhr an der Grillhütte im Ortsteil Heiligenstein, sog. Hohl am Fußballplatz. Wir bekommen dort einen Kräutergarten gezeigt und dürfen kleine Leckereien verkosten, die mit diesen Kräutern zubereitet wurden.

Der VBE-Kreisvorstand freut sich über eine rege Beteiligung der VBE-Mitglieder.

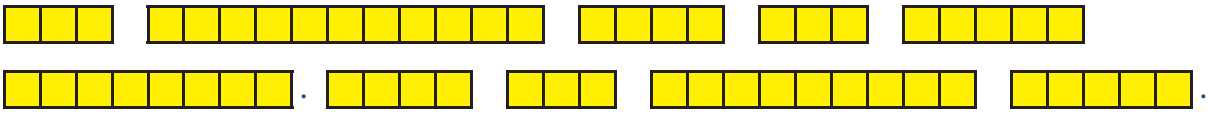
Werner Morsch
VBE-Kreisvorsitzender Speyer

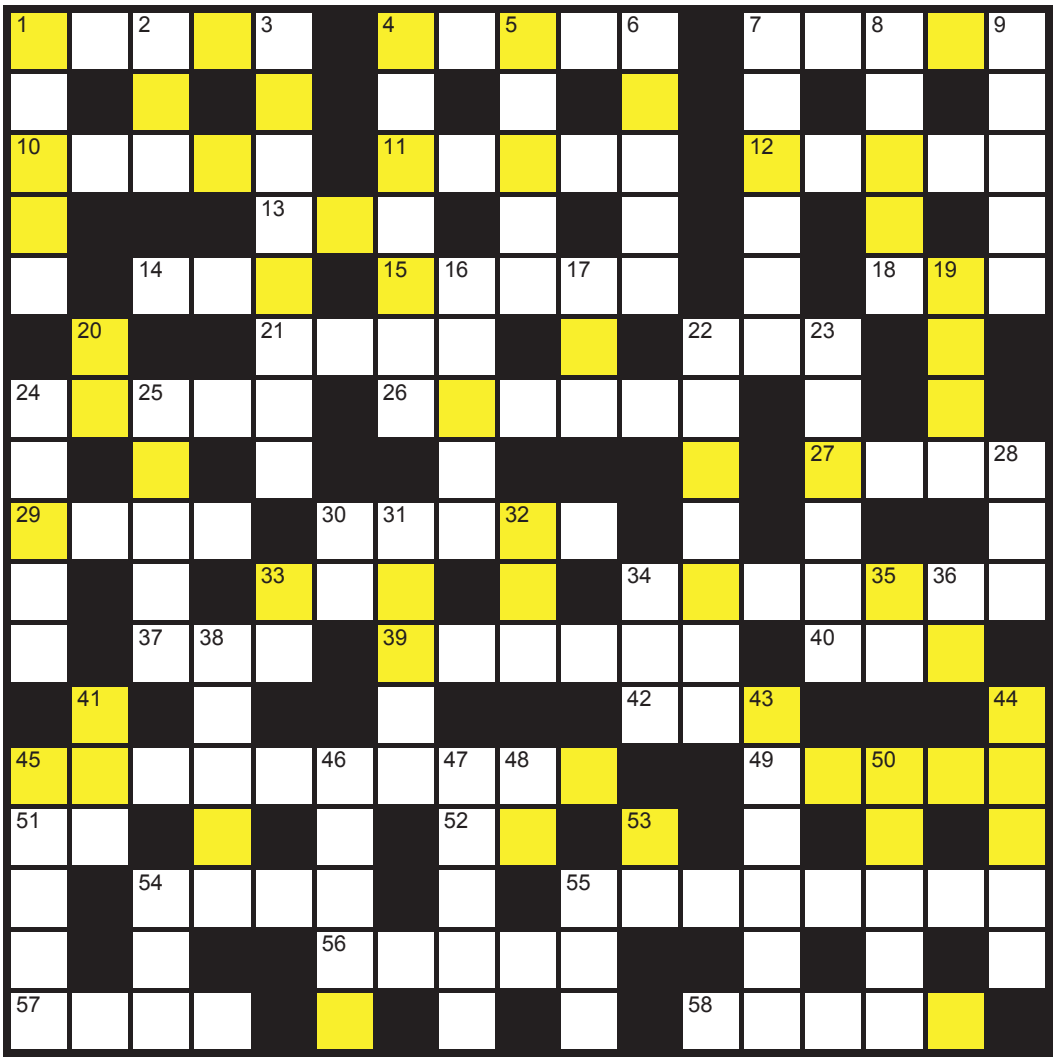
Ort:
Grillhütte im Ortsteil Heiligenstein

Anmeldung:
bis zum 11. Juni 2018 bei Werner Morsch, per E-Mail w.morsch-dh@web.de oder telefonisch 06232-92242, alternativ bei Günter Walburg telefonisch 06232-84727

Viel Vergnügen bei der Auflösung wünscht Ihre Redaktion!

Das große „Alles neu macht der Mai“-Rätsel





waagerecht:

1 Vor Verwesung weitgehend geschützte Leichen
4 Hat 4 Beine und wackelt
7 Er hatte zwar eins, aber drauf waren immer nur 15 waager.
10 Kann man mit e oder a schreiben. Mit a klingt besser.
11 Langjähriger Wohnort von Willy Brandt (I=U)
12 Die Lage ist ?, aber nicht hoffnungslos
13 Album von Paul McCartney 1971
14 Lokales Netzwerk in der Computertechnik
15 Keine Mäuse (umgangssprachl.)
18 Leih sie mir, sang Ringo.
21 Erinaceidae
22 Medizinische Diagnostikmethode
24 Das sollte man nicht VOR den Mund nehmen.
26 Ital. Stadt mit Mafia-Hochburg
27 Norwegian ?, sang schon Paul McCartney
29 Saubär, Keiler
30 Irgendwann wird jeder Wein dazu.
33 SIE oder ICH ?
34 Juglans regia
37 Jupitermond
39 Sohn des Onkels oder der Tante
40 Nicht fern
42 Euskadi Ta Askatasuna
45 Den hat jeder einmal im Jahr.
49 Ob DIE reicht?
51 Die ? -senheim-Cops
52 Arabische Liga
54 Ist doch teilbar
55 Übermäßige Abwehrreaktion
56 Der ? ist heiß
57 Null Hunger
58 Der trägt deinen Namen.

senkrecht:

1 Der Frosch mit der ?
2 Alles neu macht der ?
3 Das dauert ja hier ’ne Ewigkeit, bis der Tee kommt, meinte die Queen.
4 Sich fit halten
5 Gruppe kollektiven Wahnsinns
6 HELP
7 Die kleine ? in unserer Straße
8 Wohnt zusammen mit dem Mönch auf dem Dach
9 Wassermarder
16 Darmverschluss
17 Großer Softwarehersteller
19 Also doch
20 Nur links – beliebter Aufkleber auf Wohnwagen
22 Tier mit eingebautem Strohhalm
23 Besser als Verlust
24 Die ? Maja
25 Kommt vor der Nacht
28 Der, die oder das?
30 Ei, Ei, Ei
31 7. Wurzel 279.936
32 Japanische Hunderasse
33 Samstag
34 Wie jetzt ?
35 University of Alabama
36 Nördl. Bundesland
38 Braucht keine Klimaanlage
41 Besonders im Sommer zu empfehlen.
43 ? = Kraft x Strecke.
44 5.439 : 777= ? (engl. als Wort)
45 Riesig
46 Schnelles Taschentuch
47 Hilfsorganisation in der Kritik
48 Aluminium
50 Nagetier
53 Delta Air Lines
54 Nicht neu
55 Den, auf dem man sitzt, sollte man nicht absägen.

kfs

VBE-Schuljahresplaner 2018/2019 – gedruckt oder digital:

Wer die Wahl hat, hat die Qual ...

Der VBE-Schuljahresplaner hat sich als ein hervorragendes Werkzeug für den Schullalltag bewährt.

Allerdings bevorzugen es immer mehr Kolleginnen und Kollegen digital – ob auf dem heimischen Rechner, Laptop oder dem Tablet. Deshalb gibt es den VBE-Schuljahresplaner auch in einer digitalen Version.

Dieser digitale Schuljahresplaner enthält, was die gedruckte Version auch hat – und natürlich zusätzlich die Mobilität und Flexibilität, die nur die Online-Technik bieten kann. Für VBE-Mitglieder ist dieser digitale Schuljahresplaner kostenfrei im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Der digitale VBE-Schuljahresplaner wird passwortgeschützt zum Download bereitgestellt. Er bietet eine Cloud-Technik mit einem ergänzenden Programm/Dateisystem auf dem individuellen Endgerät (zum zuverlässigen Schutz personengebundener Daten).

Wenn Sie jedoch weiterhin die gedruckte Version unseres Schuljahresplaners bevorzugen, teilen Sie uns das bitte auf der Postkarte (perforiert zum Heraustrennen) mit.

Für alle übrigen Kolleginnen und Kollegen steht automatisch die digitale Version des Schuljahresplaners zur Verfügung.

Beide VBE-Schuljahresplanerversionen werden ab Anfang Juni zur Verfügung stehen.

VBE-Mitglieder haben also die Qual der Wahl.

Senden Sie uns ggf. Ihre Antwort-Postkarte bitte bis spätestens zum 15. Mai 2018 zu.

Ihr VBE-Team

Es reicht aus, wenn Sie mitteilen, dass Sie die Druckversion nutzen wollen. Verwenden Sie hierfür bitte die Postkarte zum Heraustrennen.

Senden Sie uns ggf. Ihre Antwort-Postkarte bitte bis spätestens zum 15. Mai 2018 zu.

Absender

_____

_____

_____

☐ **Ja, ich will als VBE-Mitglied den VBE-Schuljahresplaner 2018/2019 in gedruckter Form erhalten.**

_____

Datum, Ort, Unterschrift

Entgelt bezahlt Empfänger

Deutsche Post
ANTWORT

VBE Rheinland-Pfalz
Postfach 4207
55032 Mainz

Schuljahresplaner Rheinland-Pfalz 2018/2019

– digital oder gedruckt –

Der VBE-Schuljahresplaner Rheinland-Pfalz für das Schuljahr 2018/2019 – ein Werkzeug für Unterricht und Schulorganisation, aus der Praxis für die Praxis, entworfen von Lehrerinnen und Lehrern, geschaffen für den Schulalltag:

- ✓ klare und übersichtliche Gliederung
- ✓ ausführliches Kalendarium mit Jahres-, Monats-, Wochen- und Tagesübersichten
- ✓ umfangreiche Planungstabellen
- ✓ Listen und Vorlagen (z. T. perforiert zum Ab- bzw. Heraustrennen)
- ✓ Tabellen und Kalkulationen
- ✓ großer Adressteil mit Weblinks

Bevor Sie irgendwo irgendeinen Schuljahresplaner ordern – beim VBE-Schuljahresplaner Rheinland-Pfalz sind Profis am Werk!

Schuljahresplaner
Rheinland-Pfalz
2018/2019